

Michael Lühmann

Kurzstudie Antifa Ost

Die radikale Linke als Teil der
politischen Kultur am Beispiel von
Rostock und Leipzig



BUNDESFACHSTELLE
LINKE MILITANZ

Inhalt

1 Vorbemerkungen zur Studie	3
1.1 Linke Militanz in Ostdeutschland - noch immer eine eigene Geschichte	3
1.2 Verortung in der Forschungslandschaft und Ziele der Studie	5
1.3 Auswahl der Fallstudien - warum Rostock und Leipzig?	9
2 Linke Militanz in Rostock und in Leipzig	12
2.1 Antifaschismus in Ostdeutschland	12
2.2 Weltoffen, aber ...? Beobachtungen zur politischen Kultur Rostocks	15
2.3 Politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern	20
2.4 Gespalten und doch geeint? Strukturmerkmale politischer Kultur in Rostock	26
2.5 Politisierter Mythos - Connewitz als Raum kollektiver antifaschistischer Identität	34
3 Zentrale Ergebnisse	39
3.1 Konfrontation und Konfliktgeschehen hängen eng mit lokaler politischer Kultur zusammen	39
3.2 Breite Bündnisstrukturen wirken deeskalativ	40
3.3 Die Folge: Geringer Problemdruck in der Stadtpolitik und Stadtgesellschaft	41
3.4 Die Konfliktstruktur in Leipzig ist völlig anders gelagert und ritualisiert	42
3.5 Eskalation statt Deeskalation	43
3.6 Eine bundesweite Herausforderung - Der Prozess um Lina E.	44
3.7 Weitere Faktoren: „Sächsische Demokratie“, Gentrifizierung, Veränderungen der Szene	44
4 Fazit	47
5 Ausblick	49
Literatur und Quellen	50
Impressum	60

Autor:

Michael Lühmann, Bundesfachstelle Linke Militanz am Institut für Demokratieforschung der Universität Göttingen.



1 Vorbemerkungen zur Studie

1.1 Linke Militanz in Ostdeutschland - noch immer eine eigene Geschichte

Über linke Militanz in Ostdeutschland zu forschen, bleibt auch mehr als dreißig Jahre nach der deutschen Einheit ein spezielles Unterfangen. Noch immer ist Antifaschismus - die große und weitgehend dominierende Klammer linker Radikalität bis heute - in Ostdeutschland spezifisch geprägt; oberflächlich durch eine geringere Flaggendichte, darunter durch eine sehr eigene, lange Vorgeschichte, die bereits in der DDR begann und schon alle Zutaten heutiger Konfrontationen kannte: massive Angriffe der extremen Rechten, einen Staat, der bei rechten Manifestationen wesentlich weniger engagiert eingriff als bei linker Gegenwehr, den Kampf ums Wohnen und eine Gesellschaft, die sich von radikal linken Politikentwürfen längst abgewandt hatte, während sich subkutan rechte Einstellungsmuster verbreiteten, die vor allem nach 1989 mit aller Wucht hervorbrachen.¹

Mit dem Ende der DDR und dem Übergang in die 1990er Jahre verschärfte sich die Situation deutlich. Immer häufiger galt: „Die Gewalt kam zu uns und nicht wir zu ihr!“ Statt politischer Selbstverwirklichung und gesellschaftspolitischer Problematisierung des Neonazismus im Ostdeutschland der 1990er Jahre wurde die militante Auseinandersetzung, die ihren Rechtfertigungsgrund und ihre Legitimität in dem Vorhandensein von neonazistischen Strukturen und Denkmustern suchte, zum Regelfall. Das Gefühl, militanten Selbstschutz vor politische Arbeit stellen zu müssen, ist schließlich ein durchgängiges und bis heute erinnertes Motiv in Ostdeutschland.² Diese Dominanz der konkreten körperlichen Bedrohung als Einstieg

1 Umfänglich erläutert in: Michael Lühmann, Antifaschismus in Ostdeutschland. Eine (noch immer) eigene Geschichte, in: Alexander Deycke u. a. (Hg.), Von der KPD zu den Post-Autonomien. Orientierungen im Feld der radikalen Linken, Göttingen 2020, S. 361-382.

2 Vgl. etwa Michael Wuttke, „Die Gewalt kam zu uns und nicht wir zu ihr!“, in: telegraph, Bd. 133/134, URL: <http://telegraph.cc/die-gewalt-kam-zu-uns-und-nicht-wir-zu-ihr/>; Erik Peter, „Wir waren die totalen Hippies“, Gespräch mit Stephan Martin, in: die tageszeitung, 01.12.2017. Eindrücklich beschrieben sind solche Überfälle etwa bei Steffen (Jahrg. 1971), Überfall, in: Connie Mareth u. Ray Schneider, Haare auf Krawall. Jugendsubkultur in Leipzig 1980-1991, Leipzig 1999, S. 258-261; Claudia Krieg, Antifa? Wir waren auch noch vieles anderes. Ein Gespräch in Rostock über Subkultur, Theorieferne und Zivilgesellschaft, in: ak - analyse & kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis, Nr. 630, 19.9.2017; o. V., Der nationalistischen Stimmung entgegenstellen. Gespräch mit einer

in den organisierten Antifaschismus ist wohl das Kernspezifikum ostdeutscher linker Radikalität. Die Eigengeschichte ostdeutscher linker Militanz ist also zunächst geprägt von einer schon zu DDR-Zeiten entstandenen „aufgezwungenen Selbstverteidigung“ in Zeiten eines pulverisierten staatlichen Antifaschismus-Mythos, die allmählich zum Kampf um Gegenmacht wurde. Auch und schließlich der Kampf darum, wem „die Stadt“ - ebenso übertragbar auf „das Land“ - gehöre, ist einer der wesentlichen Antriebspunkte linker Militanz im Osten bis heute.³

Somit lassen sich zunächst einige Spezifika des ostdeutschen Antifaschismus festhalten, die auch in der vorliegenden Studie immer wieder aufgegriffen werden:

1. Eine tiefsitzende Organisierungskritik, die sich erst in jüngerer Zeit über post-autonome Bündnisversuche abzubauen scheint und bis heute Widerstände gegen westdeutsche Organisierungsversuche hervorbringt.
2. Die (zentrale) Erfahrung, die Gefahr durch Neonazis als reale und andauernde Bedrohung erlebt zu haben.
3. Die „Erfahrung“ eines Staates, einer Mehrheitsgesellschaft, von Sicherheitsbehörden, die über alle Systembrüche hinweg bei rechter Gewalt eher die Augen verschließt als bei linker Gewalt.
4. Die nicht minder zentrale Erfahrung, dass die Militanz, hier verstanden als Gewalt, „zu einem kam“, „militanter Selbstschutz“ also eine Abwehrreaktion war - was als Erzählung bis heute nachwirkt.⁴

Antifa-Gruppe aus Halle/Saale, URL: <https://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/antifa/node10.html> [alle zuletzt eingesehen am 05.07.2022]. Vgl. einordnend überdies Christin Jänicke u. Benjamin Paul-Siewert, Von der aufgezwungenen Selbstverteidigung zur Gegenmacht. Subjektive Militanzverständnisse in Zeiten des Umbruchs, in: dies. (Hg.), 30 Jahre Antifa in Ostdeutschland. Perspektiven auf eine eigenständige Bewegung, Münster 2017, S. 96-114.

- 3 Jänicke u. Paul-Siewert, Von der aufgezwungenen Selbstverteidigung, S. 113f.
- 4 Anders als das bisweilen entsprechungslose westliche Gegengewaltkonzept war diese Erfahrung im Osten real: Exemplarisch hierfür der zusammenfassende Eindruck eines Rezensenten nach der Lektüre eines Sammelbandes über 30 Jahre Antifa in Ostdeutschland: „Während die Antifa im Osten die Zivilgesellschaft mitunter allein auf sich gestellt verteidigt hat, ihrer Struktur nach ein defensives linkes, aber während der Diktatur staatsfernes, revolutionäres Bürgertum repräsentiert, blieb ihre Rolle im Westen ambivalent: Bürgerliche Strömungen konkurrierten mit vorherrschenden, linkstraditionalistischen im ‚antiimperialistischen‘ oder ‚antikapitalistischen‘ Kampf, wovon Ostantifaschisten durch die Erfahrung des Realsozialismus gründlich kuriert waren. Während Antifaschisten im Westen den Kampf um die Städte häufig gewonnen hatten und sich an manchen Orten in Ermangelung von sichtbaren Nazis als ‚Schwarzer Block‘ neue Gegner in Globalisierung, Überwachungsstaat und Kapitalismus suchten, blieb die Antifa im Osten stets eine prekäre Institution, die ihren Kampf abseits der großen Städte verloren hat und sich zur Landflucht gezwungen sieht, aber ihren konkreten Gegner stets vor Augen hat.“

5. Die Erfahrung, dass die Konflikte um Gentrifizierung längst keinen Bogen mehr um Ostdeutschland machen. Im Gegenteil: Mit der Gentrifizierung ziehen die Wellen des westdeutschen Häuserkampfes in den Osten und amalgamieren sich dort mit anderen Konflikten.

1.2 Verortung in der Forschungslandschaft und Ziele der Studie

Die vorliegende Studie schließt an ein Forschungsdesiderat an; bislang nämlich sind der Einfluss und die Rolle der radikalen Linken in einer differenteren ostdeutschen politischen Kultur, die auf einem spezifischen ostdeutschen Erfahrungsraum aufsetzt, noch längst nicht erschöpfend untersucht worden:⁵

„Die Frage nach der Bedeutung der lokalen Zivilgesellschaft – hier nicht beschränkt auf Kirchen, Gewerkschaften und Parteien, sondern ganz bewusst mit Blick auf sämtliche Gegenkräfte bis hin zur linken Militanz. Dafür, dass es durch entschlossenes gemeinsames zivilgesellschaftliches Handeln, auch durch gesteuerte kulturelle Belebung von problematischen Vierteln, möglich scheint, rechtsextreme Geländegewinne zu revidieren, gibt es zu erforschende Beispiele. Ebenso für den Zusammenhang linker Militanz und das Zurückdrängen rechter Manifestationen, wemgleich auch hier Berührungspunkte und konkrete Konflikte zu beobachten sind und linke Militanz selbst häufig am und auch über dem Rand dessen agiert, was noch durch den Begriff der streitbaren, wehrhaften Demokratie gedeckt sein mag. Wie sich aber der Zusammenhang zwischen

Vgl. Felix Riedel, Im Osten alles anders, in: Jungle World, 27.07.2017, URL: <https://jungle.world/artikel/2017/30/im-osten-alles-anders>. Ähnlich argumentiert auch David Schweiger: „Die DDR-Linke der neunziger Jahre speiste sich aus zwei wesentlichen Quellen: aus der Gegnerschaft zur DDR und zum Sozialismus/Kommunismus, wie man ihn erlebt hatte und aus der Erfahrungen des (rassistischen, nazistischen) Ausnahmezustands im Zusammenbruch der DDR und dem daraus folgenden antifaschistischen Selbstschutz. Von Kommunismus wollte man hier – zu Recht – nichts hören, vielen ostlinken Biographien war der Antikommunismus ja förmlich eingeschrieben. Und auch das ganze Gerede vom antiimperialistischen Kampf oder dem revolutionären Antifaschismus ging an den ostdeutschen Lebensrealitäten bis in die späten Neunziger komplett vorbei. So entstand eine ostdeutsche Linke, die mit den westdeutschen Traditionen – ja mit der Westlinken überhaupt – kaum etwas zu tun hatte.“ David Schweiger, Vorwärts und nicht vergessen. Eine kleine Geschichte und Typologie der ostdeutschen Linken anhand der Auseinandersetzungen mit der Leipziger Gruppe the future is unwritten im Bündnis ...umsGanzel, in: Phase 2, Zeitschrift gegen die Realität, Nr. 48, Frühjahr 2014, URL: <https://www.phase-zwei.org/hefte/artikel/vorwaerts-und-nicht-vergessen-519> [beide zuletzt eingesehen am 01.12.2022].

5 Michael Lühmann, Identitäten und Anerkennungen im Vereinigungsprozess, in: Judith C. Enders, Raj Kollmorgen, Ilko-Sascha Kowalczyk (Hg.), Deutschland ist eins: vieles. Bilanz und Perspektiven von Transformation und Vereinigung, Frankfurt a. M. 2021, S. 253–360, hier S. 334ff.

linker Militanz und der Immunität gegen rechte Aufmärsche/Übergriffe genau darstellt, ist weitgehend unbekannt und unerforscht.“⁶

Die vorliegende Kurzstudie will damit zum einen dem Mangel an lokalen Studien zur radikalen Linken in der Bundesrepublik begegnen.⁷ Überdies soll zum anderen dem noch immer rudimentären Wissen und einer versicherheitlichten Debatte über die zeitgenössische radikale Linke als eine eigenständige Bewegung im Osten Deutschlands ein weiteres Puzzleteil hinzugefügt werden.⁸ Ziel ist es dabei auch, die radikale Linke als Teil der politischen Auseinandersetzung aus sich selbst heraus zu beschreiben, in ein politisch kulturelles Umfeld einzubetten und auf die Wechselbeziehungen von Akteurin und Umfeld zu schauen. Im Anschluss an die Vorüberlegungen zur Spezifik eines (radikal linken) ostdeutschen Antifaschismus soll am Beispiel Rostocks die (radikale) Linke als eine in ein politisch-kulturelles Bezugssystem eingebundene Akteurin beschrieben werden, die auf die politische Kultur der Stadt ebenso einwirkt, wie es diese umgekehrt auch auf die radikale Linke tut. Eine solche Betrachtung entsteht gleichwohl in einem politisch aufgeladenen Um- und Spannungsfeld, das auch die Bundesfachstelle Linke Militanz mehrfach beschrieben hat:

„Seit den Konfrontationen während des G20-Gipfels in Hamburg ist das Thema linke Militanz wieder einmal in aller Munde. Von einer neuen Qualität ist die Rede, von massiver Bedrohung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Gar von ‚linkem Terror‘ wäre Ham-

-
- 6 Danny Michelsen u. a., Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, Ursachen - Hintergründe - regionale Kontextfaktoren. Zusammenfassung des Forschungsprojekts „Ursachen und Hintergründe für Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und fremdenfeindlich motivierte Übergriffe in Ostdeutschland sowie die Ballung in einzelnen ostdeutschen Regionen“. Zentrale Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, Göttingen 2017. Weiter heißt es dort: „Offensichtlich ist bisher, dass in den letzten Jahren die linke (Gegen-)Gewalt, nicht zuletzt in der direkten Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus als Konfrontationsgewalt, daneben ebenfalls gegen Repräsentanten von Institutionen des Staates, signifikant zugenommen hat. Es fehlen aber darüber hinaus weitgehend valide und gezielte Erhebungen über den Zusammenhang zwischen linker Militanz, gespeist etwa aus dem Spektrum der (post-)autonomen Linken, und einer stärkeren Immunität gegen rechte Aufmärsche, Übergriffe oder Netzwerke in lokalen Kontexten.“ Ebd., S. 20.
- 7 „Für die Forschung ergibt sich unverändert die Beobachtung, dass es schlicht an kontextualisierenden Lokalstudien fehlt, die sich der Beantwortung dieser Fragen stellen. Es mangelt weiterhin an Längsschnitt-Analysen der Protest- und Aktionsformen sowie an der Analyse der Interaktion mit politischen und behördlichen Gegenspielern, an der Kontrastierung der Untersuchungen mit den Deutungsofferten sympathisierender, kritisierender und wissenschaftlich einordnender Stimmen, schließlich an der Rückbindung all dieser Perspektiven an die dynamischen gesellschaftlichen Kontextbedingungen und die politische Mehrheitskultur.“ Philipp Scharf u. Julian Schenke, Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand. Über hartnäckige Begriffsroutinen und empirische Defizite im Themenfeld des Linksradikalismus, in: Demokratie-Dialog, H. 8 (2021), S. 16-26, hier S. 24.
- 8 Vgl. Christin Jänicke u. Benjamin Paul-Siewert (Hg.), 30 Jahre Antifa in Ostdeutschland. Perspektiven auf eine eigenständige Bewegung, Münster 2017.

burg heimgesucht worden, sagen die einen. Die Bilder der Gewalteskalation seien das Ergebnis einer gewünschten Inszenierung, sagen andere. [...] Auch jenseits von Hamburg ist das Themenfeld heftig umkämpft. [...] Während insbesondere im Osten Deutschlands die rechte Gewalt überproportional ansteigt, ist es vielerorts die radikale Linke, die im so beschriebenen gesellschaftlichen Rechtsruck wieder vermehrt die Konfrontation mit der aktuellen rechten Offensive eingeht. Doch das ist nur die sicherheitspolitische Blickrichtung. Die radikale Linke aber ist auch Bestandteil sozialer Bewegungen in aktuellen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen: Da geht es um die Themen Seenotrettung, Enteignung von Wohnraum, Kampf gegen den Rechtsruck, gegen Gentrifizierung und Rassismus. Das Wissen über linke Militanz ist eben keineswegs so klar, wie es manche glauben machen. Dies gilt einerseits für die emotional aufgeladene politische Debatte über Linksextremismus und Formen linker Gewalt. Und es gilt andererseits auch für die aktuelle wissenschaftliche und pädagogische Auseinandersetzung.⁹

In diesem Spannungsfeld wird sich auch die Kurzstudie zur radikalen Linken als Teil der politischen Kultur der Stadt Rostock bewegen. Ergänzend und kontrastierend wird Leipzig, spezifisch Connewitz, in den Blick genommen, das gemeinhin als „Hotspot“ der radikalen Linken in Ostdeutschland gilt. Ziel ist es, anhand eines in die lokale politische Kultur eingebetteten Blicks zu verstehen, wie die radikale Linke, wie antifaschistische Gruppen und Bündnisse als Teil der Zivilgesellschaft agieren, wie sie eingebunden sind, Themen setzen oder antizipieren. Welche Rolle(n) schreibt sie sich zu, welche werden ihr zugeschrieben? Welche Wechselwirkungen entfalten sich in konkreten Auseinandersetzungen und Debatten? Eine Lokalstudie in Rostock kann in Fortsetzung lokaler Studien in Ostdeutschland wichtige Facetten ostdeutscher Spezifika ausleuchten, das Wechselverhältnis von linker und rechter Mobilisierung, lokaler Politik, Zivilgesellschaft, Medien und Erinnerungskultur ergründen und damit zusammenhängend Erkenntnisse zu Mäßigung und Eskalation liefern.

Methodisch wird die Studie dabei von Imperativen der regionalen politischen Kulturforschung ausgehen, dies in Verbindung mit generellen Annahmen über „den“ Osten Deutschlands, der – die Führungszeichen deuten es an – zu heterogen für generalisierbare Annahmen ist.¹⁰ Ergänzt und unterfüttert wird die

9 Bundesfachstelle Linke Militanz, Vorwort, in: Linke Militanz. Ein Leitfadens zur Auseinandersetzung, Göttingen 2019, S. 2f. Wie aufgeladen das Themenfeld ist, zeigte sich jüngst auch in der Debatte um ministerielle Eingriffe in Inhalte der Bundeszentrale für politische Bildung im Themendossier „Linksextremismus“; vgl. Volkan Ağar, Schluss mit dem Hufeisen, in: die tageszeitung, 21.01.2021, URL: <https://taz.de/bpb-Dossier-Linksextremismus/!5742141/>. Den Eingriff in eine wissenschaftlich gedeckte Formulierung und die Ersetzung durch eine sicherheitsbehördliche Definition verteidigt Anna Schneider, Die Bundeszentrale für politische Bildung soll die Deutschen ausgewogen und unideologisch informieren – schön wär's, in: nzz.de, 06.02.2021, URL: <https://www.nzz.ch/international/bundeszentrale-fuer-politische-bildung-in-ideologischer-schieflage-ld.1599958> [beide zuletzt eingesehen am 01.09.2022].

10 „Als Regionen können in diesem Sinne nach unterschiedlichen Kriterien abgrenzbare, relativ homogene subnationale räumliche Einheiten verstanden werden“, als „Raum, der durch die territoriale Verdichtung kultureller, sprachlicher, landsmannschaftlicher [...] Eigenarten

Analyse durch Beobachtungen von einzelnen Akteur:innen, mit denen Interviews geführt wurden, in denen sie ihre subjektiven Erfahrungen und Einschätzungen schilderten. Auch fand ein ausführliches Gespräch mit dem in Rostock geborenen Soziologen Steffen Mau statt.

Schon seit den 1980er Jahren wird immer wieder darauf hingewiesen, dass „die politische Kultur eines Landes, einer Region oder einer Kommune“ begrenzt werde „durch ein entsprechendes Wir-Bewußtsein“,¹¹ dass im Rahmen „europäischen Denkens eher regionale Bezüge“ an Gewicht gewinnen und dass über die Beschäftigung mit regionalen politischen Kulturen Indikatoren ins Blickfeld rückten, die im Zusammenhang mit der Frage nach regionalen Ungleichheiten beispielsweise Erklärungen unterhalb der Dichotomie Westdeutschland vs. Ostdeutschland erwartbar werden lassen. Exemplarisch nennt hier der Doyen der regionalen politischen Kulturforschung, Hans-Georg Wehling, „Identitätsfragen, [...], die Entwicklung eines regionalen Parteiensystems, Regierungshandeln und Eigenheiten der regionalen Medienlandschaft“¹².

Das heißt nicht, dass die Unterschiedlichkeit regionaler politischer Kulturen Ostdeutschlands die DDR als historischen Erfahrungsraum auszuhebeln vermag, wohl aber, dass die politische Kultur Mecklenburg-Vorpommerns sich deutlich unterscheiden mag von der politischen Kultur Sachsens – was ebenso für Differenzen innerhalb der Länder gilt. Zugleich aber teilen beide Bundesländer, ebenso wie andere ostdeutsche Regionen, eine gemeinsame Geschichte, auch transportiert über Erinnerungen, Sprache, Produkte etc. Schließlich endet lokale politische Kultur, so sie nicht quantitative Einstellungsforschung meint, nicht bei *Items*, sondern sie fokussiert ein Bündel aus Politik vor Ort, Parteien, Zivilgesellschaft, Kirche, Medien, Erinnerungskultur u. v. m. in einem langen Prozess.¹³

und v. a. durch ein raumbezogenes Zusammengehörigkeitsgefühl (Identität) der Bevölkerung gekennzeichnet ist“; wobei dies dann politische Bedeutung erhält, „wenn diese einerseits als lebensweltliche Kategorie von einer Mehrheit ihrer Bewohner anerkannt werden und andererseits diese Anerkennung gesellschaftlich folgenreich wird.“ Wolfgang Bergem, Kultur als Identitätsgenerator in ostdeutschen Regionen. Zum Verhältnis von Integration und Differenz im vereinten Deutschland, in: Walter Reese-Schäfer (Hg.), Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung, Wiesbaden 1999, S. 181-205, hier S. 193.

11 Hans-Georg Wehling, Regionale politische Kultur in Deutschland, Stuttgart 1985, S. 11, zit. nach Nikolaus Werz u. Martin Koschkar, Einleitung. Regionale Politische Kultur im Vergleich, in: dies. (Hg.), Regionale politische Kultur in Deutschland. Fallbeispiele und vergleichende Aspekte, Wiesbaden 2016, S. 1-22, hier S. 7, folgende Zitate S. 6f.

12 Ebd.

13 „Das Gros der Autor:innen trägt die Brille des methodischen Nationalismus, beschreibt also nationale Gesellschaften, am ehesten noch getrennt in Ost und West“, so Daniel Mullis u. Alexander Zschocke, Regressive Politiken und der Aufstieg der AFD-Ursachensuche im Dickicht einer kontroversen Debatte (PRIF-Report 5), Frankfurt a. M. 2019, S. 26, was beide zu dem Schluss kommen lässt: „Es fehlt an Forschung, die an konkrete Orte geht und

1.3 Auswahl der Fallstudien - warum Rostock und Leipzig?

Über linke Militanz in Rostock zu forschen, ist, wie schon erwähnt, begründungsbedürftig. Schließlich gilt Rostock - anders als etwa Leipzig oder, im Umfeld von G20, Hamburg - nicht einmal im Blick der Sicherheitsbehörden als radikal linker „Hotspot“, im Gegenteil.¹⁴ Genau das macht aber den Blick auf Rostock so interessant - scheint die radikale Linke hier doch nicht nur eine viel stärker eingebundene Akteurin zu sein,¹⁵ sondern auch eine „erfolgreiche“ Akteurin insofern, als das „Aktionsfeld“ Antifaschismus in die politische Kultur der Stadt einzuwirken scheint.¹⁶ Jedenfalls bleibt festzuhalten, dass Rostock die Stadt mit der gerings-

die Formierung von Gesellschaft als je lokalisierte Praxis betrachtet. Es bedarf Forschung, die qualitativ von lokalen Settings aus, Gesellschaft als Ganzes in den Blick nimmt.“

- 14 Auch der Verfassungsschutzbericht für Mecklenburg-Vorpommern, der die Universitätsstädte Greifswald und Rostock als „lokale Schwerpunkte“ von „linksextremistisch motivierten Straftaten“ führt (Verfassungsschutzbericht Mecklenburg-Vorpommern 2019, S. 82), kann dies, auch angesichts des in der Regel friedlichen Demonstrationsgeschehens in Rostock, nicht adäquat unterfüttern. Deutliche Anhaltspunkte für nicht faktengerechte Überspitzungen in den Berichten für das Jahr 2018 (Verfassungsschutzbericht 2018, S. 82, der Bericht „Angriff auf ein Mitglied der AfD in Wolgast“ steht im Widerspruch zum Bericht in der *Jungen Freiheit* vom 09.03.2018) und 2019 (Verfassungsschutzbericht 2019, S. 83f. „Gefährliche Körperverletzung und Diebstahl in Greifswald“ lässt sich anhand von Presseberichten und Polizeimeldungen nicht verifizieren) bedürften des Zugangs zu Polizei- und Gerichtsakten. Ein kritischer Kommentar zu Wertungen und definitorischen Problemen in den Berichten wird an anderer Stelle nachgeliefert werden müssen, die „synonyme Verwendung“ der Begriffe „gewaltbereite Linksextremisten“ und „Autonome“ (Verfassungsschutzbericht Mecklenburg-Vorpommern 2019, S. 78, Fn. 90) bedürfte ebenso einer kritischen Prüfung. Vgl. insgesamt: Ministerium für Inneres und Europa Mecklenburg-Vorpommern (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2019, Schwerin 2020; Ministerium für Inneres und Europa Mecklenburg-Vorpommern (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2018, Schwerin 2019.
- 15 Exemplarisch der Bericht des Journalisten Sebastian Bähr: „Der bemerkenswerte Erfolg der Antifaschisten kann durch verschiedene Faktoren erklärt werden: Rostock ist eine Universitätsstadt mit linksalternativer Szene, in der Bürgerschaft gibt es eine rot-rot-grüne Mehrheit, viele lokale Initiativen leisten politische Bildungsarbeit oder Unterstützung für Marginalisierte. Rostock Hilft hat beispielsweise mit dem ‚Newcomer Café‘ in der Innenstadt einen offenen Begegnungsraum geschaffen, in dem sich rund 40 Menschen unter anderem in der Asylrechtsberatung engagieren. Ebenso trägt die Verfasstheit des antifaschistischen Bündnisses zum Gelingen bei. ‚Wir arbeiten seit Jahren kontinuierlich gegen rechts - das Bündnis ist stabil, die Leute halten zusammen‘, sagt Broß. Die Zielgruppe sei zwar die breite Zivilgesellschaft, doch auch die klassische Antifa spiele für das Bündnis eine wichtige Rolle. ‚Es gibt das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer langfristigen antifaschistischen Bewegung‘“; Sebastian Bähr, „Die wollten uns kaputtspielen“, in: Neues Deutschland, 21.12.2018, URL: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1108626.kampf-gegen-die-afd-die-wollten-uns-kaputtspielen.html> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].
- 16 „Corinna: Es ist gut, dass nicht mehr so viele Leute so heftige Gewalt erfahren. Ich weiß noch gut, wie mir, als ich nach Rostock kam und alles voller Aufnäher hatte, gleich gesagt wurde: Also so kannst du hier nicht rumlaufen. Mittlerweile geht das und dir passiert nicht gleich etwas. Das ist in kleineren Städten und auf dem Dorf immer noch etwas anderes.“ Krieg, Antifa? Wir waren auch noch vieles anderes.

ten Zustimmung zur AfD unter ostdeutschen Städten ist;¹⁷ und, in diesem Zusammenhang diskutiert und inzwischen in Studien belegt, auch mit sehr geringen Corona-Infektionszahlen.¹⁸

Über linke Militanz in Leipzig zu forschen, scheint hingegen wenig begründungsbedürftig. Schließlich handele es sich bei Leipzig, das seit mehreren Jahren im Fokus der Sicherheitsbehörden steht, vorgeblich nicht nur um das Zentrum „der“ ostdeutschen Antifa, sondern schlichtweg um *die* Hauptstadt linken Terrors, so ein Echo aus *Bild*-Zeitung, sächsischer Politik und Sicherheitsbehörden.¹⁹ Dort sei auch die Gewaltschwelle niedriger, die Konflikte heftiger, die Szene gefährlicher. Nicht selten jedenfalls fokussiert die sicherheitsbehördliche und auch die politische und mediale Debatte Fälle aus Leipzig, um zu belegen, dass die Bundesrepublik an einer neuen Schwelle zu linkem Terrorismus stehe – mit Leipzig als

-
- 17 Bei der Bundestagswahl 2021 kam die AfD in der Stadt Rostock auf 11,4 Prozent der Zweitstimmen, die laut Verfassungsschutzbericht Mecklenburg-Vorpommern linksextreme Partei MLPD erhielt in der Stadt Rostock 0,1 Prozent der Zweitstimmen; vgl. Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Bundestagswahl 2021, 26. September 2021, Amtliches Endergebnis, Wahlkreis 14, URL: https://wahlen.sv.rostock.de/btw2021/ergebnisse_20_bundestagswahl_2021_gemeinde_13003000.html [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].
- 18 Die kreisfreie Stadt Rostock rangierte bezüglich der Gesamtanzahl der Infektionen mit dem SARS-CoV-2-Virus im November 2021 mit 4.747 Fällen insgesamt auf Platz 8 im bundesweiten Vergleich von 411 Städten und Landkreisen; vgl. Corona-in-Zahlen.de, Statistik zu COVID-19-Infektionen nach Städten/Landkreisen, Stand 02.11.2021, URL: <https://www.corona-in-zahlen.de/landkreise/>. Die Stadt Rostock vermeldet in ihrem Bulletin für den 1.11.2021 4.749 Fälle; vgl. Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Rostocker Corona-Bulletin Aktuelle Fallzahlen zum neuartigen Coronavirus (SARS-CoV-2), Montag, 01. November 2021, URL: https://rathaus.rostock.de/media/rostock_01.a.4984.de/datei/211101_Rostocker_Bulletin.pdf. Den Zusammenhang zwischen Corona-Infektionen und AfD-Wahl diskutieren u. a. Christoph Richter u. a., Politische Raumkultur als Verstärker der Corona-Pandemie? Einflussfaktoren auf die regionale Inzidenzentwicklung in Deutschland in der ersten und zweiten Pandemiewelle 2020. Erweiterte Fassung, in: ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung, H. 2/2021, S. 1-39, online first, URL: <https://doi.org/10.3224/zrex.vii2.01A> [alle zuletzt eingesehen am 01.12.2021].
- 19 Die Formulierung der „Hauptstadt des linksextremen Terrors“ bei Michael Klug u. a., Hauptstadt des linksextremen Terrors, in: Bild.de, 26.01.2020, URL: <https://www.bild.de/bild-plus/politik/inland/politik-inland/linksextremer-terror-warum-wieder-gewalt-exzesse-in-leipzig-67571590.view=conversionToLogin.bild.html>. Die mediale Sicht darauf etwa bei Sabine Adler, Leipzig und der Linksextremismus. Connewitz – besser als sein Ruf?, in: Deutschlandfunk Kultur, 08.11.2020, URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/leipzig-und-der-linksextremismus-connewitz-besser-als-sein.1076.de.html?dram:article_id=486978. Allein sieben Mal erwähnt das Bundesamt für Verfassungsschutz in seinem Jahresbericht 2019 den Leipziger Stadtteil; vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2019, Berlin 2020, S. 130ff. Auch der sächsische Innenminister Roland Wöller rückte bei der Vorstellung des sächsischen Verfassungsschutzberichtes Leipzig ins Zentrum: Leipzig bleibe „bundesweiter Brennpunkt linksextremistischer Gewalt“, so der Innenminister; zit. nach o. V., Sächsischer Verfassungsschutzbericht 2019, 03.11.2020, URL: <https://medienservice.sachsen.de/medien/news/242467> [alle zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

dessen Dreh- und Angelpunkt.²⁰ Und doch ist auch hier jenseits von Alarmismus weit mehr an Wissen zu heben, als die versicherheitlichte Debatte zu heben bereit ist.²¹ Vor allem dann, wenn es darum geht, dem weiteren Verhärten von Fronten und Eskalationsritualen auf allen Seiten Beobachtungen entgegenzustellen, die womöglich helfen könnten, Gewalthandeln nachvollziehend zu verstehen, um Ansatzpunkte zu finden, wo und an welcher Stelle Deeskalation greifen könnte. Insofern drängt sich ein punktuell vergleichender Blick in beide Städte auf; in einem Abschlusskapitel werden erste Ergebnisse nochmals zusammengefasst.

20 Aktuell einordnend: Michael Lühmann, Linksradikalismus in Ostdeutschland, Podcast der Bundesfachstelle Linke Militanz, URL: <http://www.linke-militanz.de/publikationen/podcast/linksradikalismus-in-ostdeutschland/>. Vgl. auch MDR Investigativ, Hinter der Recherche (Folge 37), Podcast-Transkript: Nazi-Jagd als Klassenkampf? - Wenn linksextreme Gewalt eskaliert, 28.01.2022, URL: <https://www.mdr.de/nachrichten/podcast/mdr-investigativ/podcast-transkript-linksextremismus-linke-gewalt-lina-100.html> [beide zuletzt eingesehen am 31.01.2022].

21 Zum Problem der „Versicherheitlichung“ vgl. u. a. die weiterführenden Hinweise in: Maruta Herding u. a., Neuausrichtungen und Handlungslogiken. Wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte im Themenfeld „Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ in der Förderphase 2020 bis 2024, Deutsches Jugendinstitut, Schwerpunktbericht 2020, URL: https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/Demokratie-Leben/Downloads_Dokumente/WB-Berichte_2_Foerderperiode/Handlungsbereich_Modellprojekte/Bericht_2020_wB_MP_Strafvollzug.pdf, S. 15f. [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].



2 Linke Militanz in Rostock und in Leipzig

2.1 Antifaschismus in Ostdeutschland

Jenseits normativ aufgeladener Begriffsstreitigkeiten gibt es kaum allgemeingültige Definitionen von linker Radikalität, eines linksradikal geprägten Antifaschismus oder linker Militanz.²² So können linke Militanz und linker Radikalismus verstanden werden als zwar kämpferische, aber nicht automatisch gewalttätige, tatbetonende politische Strategie mit radikalen Absichten und Zielen, die im öffentlichen Raum auf Grundsätzliches zielt und mit entschlossener Haltung vertreten wird.²³ Gleichwohl besitzt diese Allgemeindefinition kein ausreichendes Sensorium für das Spezifische an ostdeutschem linksradikalem Antifaschismus. Denn erst der politisch-kulturelle Blick auf den prägenden ostdeutschen Erfahrungsraum als Explanandum für linksradikalen Antifaschismus in Ostdeutschland erklärt das Phänomen hinreichend.²⁴ Die Kritik ernst nehmend, dass es „an qualitativen, hermeneutisch sensiblen und historisch vergleichenden Analysen lokaler Protestkulturen [fehlt], die ihre Fragestellungen und Bewertungsmaßstäbe der fortschreitenden Analyse entnehmen“²⁵, wird die noch immer manifeste Eigen Geschichte weiterhin im Zentrum der Analyse stehen müssen. Denn bis heute gibt es Unterschiede nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den Tiefenschichten radikal linker Einstellungen, die auch eine Generation nach der Revolution von 1989 noch weiterwirken.²⁶

22 Vgl. Scharf u. Schenke, Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand.

23 Vgl. Alexander Deycke u. a., Orientierungen im Feld der radikalen Linken, in: ders. u. a. (Hg.), Von der KPD zu den Post-Autonomen. Orientierungen im Feld der radikalen Linken, Göttingen 2021, S. 9-27, hier S. 20f.

24 Das Plädoyer für lange ostdeutsche Erfahrungsräume bei Ilko-Sascha Kowalczyk, Die Übernahme. Wie Ostdeutschland Teil der Bundesrepublik wurde, Bonn 2020, S. 85ff.

25 Scharf u. Schenke, Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand, S. 26.

26 Vgl. Lühmann, Antifaschismus in Ostdeutschland.

An der Oberfläche ist dies etwa der Befund, dass die Flaggendichte bei Demonstrationen der radikalen Linken geringer sei.²⁷ Was banal klingen mag, verweist aber bereits auf ein entscheidendes Spezifikum ostdeutschen Antifaschismus – nämlich dessen aus den letzten Jahren der DDR stammende Eigengeschichte. Es geht um den staatsunabhängigen Antifaschismus in der DDR, jenem „besseren“ Deutschland, dessen Legitimität auf dem antifaschistischen Gründungsmythos basierte²⁸ und wo der Faschismus, so die Staatsführung wenige Monate vor ihrem eigenen Untergang, „mit Stumpf und Stiel“ ausgerottet gewesen sei.²⁹

Dass dem nicht so war, wurde im Jahr 1987 offenkundig. Nach dem Überfall von ost- und westdeutschen Neonazis auf ein Punkkonzert in der Berliner Zionskirche konnte selbst die SED-Führung nicht mehr leugnen, dass es in der DDR junge, aggressive, gewaltbereite Neonazis gab;³⁰ Neonazis, die Punks, Grufties und Vertragsarbeiter:innen angriffen. So entstanden in Reaktion auf sichtbare rechtsradikale Manifestationen, die u. a. in DDR-Fußballstadien der 1980er Jahre ihren Ausgang nahmen, erste staatsunabhängige Antifa-Gruppen in der DDR.³¹ Diese sahen ihre Aufgabe vor allem darin, aufzuklären und – eine gewisse Parallele zu bundesrepublikanischen Entwicklungen – die ersten leer stehenden Häuser zu besetzen.

Militant im heutigen definatorischen Sinne (siehe S. 12) waren diese Antifa-Gruppen hingegen in der Regel nicht: „Wir waren die totalen Hippies, Gewalt war nicht unser Ansatz“, erinnert sich einer der frühen Aktivisten, Stephan Martin.³² Die ostdeutsche Eigengeschichte scheint demnach geprägt von einer ursprünglich „aufgezwungenen Selbstverteidigung“ in einem Staat mit einem pulverisierten Antifaschismus-Mythos, die allmählich zum Kampf um Gegenmacht wurde. „Militant“, so Benjamin Paul-Siewert und Christin Jänicke, wurde das „Gewaltverständnis als Reaktion auf die Militanz der Neonazis“, während die „theoretisch-politische Programmatik dahinter“ weitgehend „fragmentiert“ blieb.³³

27 Vgl. Schweiger, Vorwärts und nicht vergessen.

28 Jens Gieseke, Antifaschistischer Staat und postfaschistische Gesellschaft. Die DDR, das MfS und die NS-Täter, in: Historical Social Research, Jg. 35 (2010), H. 3, S. 79-94, Zitat S. 80.

29 DDR-Auslandspresseagentur 1989, zit. nach Hanna Haag u. a. (Hg.), Volkseigenes Erinnern. Die DDR im sozialen Gedächtnis, Wiesbaden 2017, S. 69.

30 Eine ausführliche Darstellung des gesamten, gewaltvollen Tages liefert und die Rolle des MfS beleuchtet u. a. Dirk Moldt, „Keine Konfrontation!“ Die Rolle des MfS im Zusammenhang mit dem Überfall von Skinheads auf ein Konzert in der Berliner Zionskirche am 17. Oktober 1987, in: Horch und Guck, H. 40/2002, S. 14-25

31 Vgl. Michael Lüthmann, Rassismus und die extreme Rechte in „Ostdeutschland“, in: Ilko-Sascha Kowalczyk u. a. (Hg.), (Ost)Deutschlands Weg, 45 Studien & Essays zur Lage des Landes. Teil I - 1989 bis heute, Bonn 2021, S. 727-741.

32 Jänicke u. Paul-Siewert, Von der aufgezwungenen Selbstverteidigung zur Gegenmacht, S. 113f.

33 Ebd.

Dies ist, neben der paradoxen Entstehungsgeschichte von Antifaschist:innen im antifaschistischen Staat, das zweite Spezifikum ostdeutschen Antifaschismus, das sich bis in die Debatten der heutigen Zeit verlängern lässt: die reale und dauerhafte Bedrohung durch rohe, rechte Gewalt. Dieses Spezifikum legitimiert seit jeher nicht nur das eigene Handeln, sondern markiert auch Differenz. Bis heute währt der Vorwurf ostdeutscher Antifa-Kreise an Teile der West-Linken, diese spezifisch ostdeutsche Erfahrung nicht ernst genug zu nehmen bzw. Organisationsdebatten über konkrete antifaschistische Aktion zu stellen.³⁴ Verstärkung fand diese Differenz auch in den 1990er Jahren, als zum einen die radikale Linke der ehemaligen DDR sich gegen diese und den erlebten Sozialismus positionierte, und zum anderen im massiven Hervortreten der rassistischen und nazistischen Bewegungen der untergegangenen DDR und in dem daraus folgenden antifaschistischen Selbstschutz. Anders gesagt: Das „ganze Gerede vom antiimperialistischen Kampf oder dem revolutionären Antifaschismus ging an den ostdeutschen Lebensrealitäten bis in die späten Neunziger komplett vorbei“³⁵.

In den vergangenen Jahren sind diese Differenzen stärker in den Hintergrund gerückt, prägen aber weiterhin – im Angesicht von PEGIDA und AfD-Wahlerfolgen im Osten gar wieder verstärkt – das Bild und vermischen sich mit lokalen, historischen und generellen Entwicklungen in der radikalen Linken, wie das Beispiel Leipzig zeigt: Baseballschlägerjahre und rechte Hegemonie, der Aufstieg der AfD, Pegida und Legida, unzählige rechte Terrorgruppen, ein organisierter Überfall auf Connewitz, Querdenker:innen-Demos und ein beispielloser Gentrifizierungsschub – alles im symbolisch aufgeladen, politisch hart umkämpften und durch regelmäßige Konfrontation geprägten Leipziger Stadtteil Connewitz; einem Politikum, das überdies an große bundesrepublikanische Konflikte erinnert und anknüpft – an den Häuserkampf im Frankfurter Westend, an die Konflikte um die Hamburger Hafenstraße oder die vielen Häuserkämpfe in Berlin West und Ost.³⁶ Diese Mischung aus Eigengeschichte, lokaler politischer Kultur und überwölbendem Konflikt verleiht ostdeutscher linker Radikalität bis heute ihr eigenes Gepräge:

„Auch wenn das Vorbild der westdeutschen Autonomen in Habitus, Kleidungs- und Lebensstil, Militanz sowie Parolen schon allein durch Zuzüge und persönliche Kontakte bald hegemonial in der Leipziger Szene wurde, lebten darunter spezifisch ‚ostdeutsche‘

34 O. V., I don't like Mondays ... Erfahrungsbericht aus aktuellem Anlass, in: Antifa in Leipzig, 12.12.2014, URL: <https://www.inventati.org/leipzig/?p=2752> [eingesehen am 21.03.2022]. Die Debatten um (westdeutsche) Organisation vs. (notwendige) antifaschistische (ostdeutsche) Gegenwehr kennt ausreichend Vorläuferdebatten.

35 Schweiger, Vorwärts und nicht vergessen.

36 Vgl. Sven Reichardt, Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und achtziger Jahren, Frankfurt a. M. 2014, S. 351-578; Armin Kuhn u. Andrej Holm, Häuserkampf und Stadterneuerung, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 55 (2010), H. 3, S. 107-115.

Erfahrungen fort, die gegen den heute bruchlos, ja überzeitlich halluzinierten Kampf gegen System, Staat und Kapital sprechen.“³⁷

Kurzum: Wenn wir mehr als drei Jahrzehnte nach der deutschen Einheit über Antifaschismus und linke Militanz in Ostdeutschland reden – egal, ob in sogenannten Hotspots, in der ostdeutschen Provinz oder in Städten mit einer deutlich pazifisierten Konfliktstruktur –, so bleibt die lang nachhallende ostdeutsche Eigengeschichte bestehen, die sich habituell immer stärker ver- und durchmischt und sich mit nicht minder historischen Konflikten wie dem Häuserkampf neu auflädt. Beides wiederum trifft auf einen bisweilen vollkommen ahistorischen, gewaltaffinen, Adoleszenz begleitenden und nicht selten im Modus eines „maskulinen Heroismus“ vor- und ausgetragenen Aktionismus,³⁸ der häufig unvermittelt neben dem Beschriebenen steht, sich mit diesem aber auch überlappen kann. Das sollte bei der Auseinandersetzung mit linker Militanz im Osten immer mitgedacht werden.

2.2 Weltoffen, aber ...? Beobachtungen zur politischen Kultur Rostocks

Im Jahr 2022 geriet Rostock wieder stärker ins Blickfeld bundesrepublikanischer Geschichtsdebatten. Schließlich hat sich in der lokalen Erinnerungskultur, wie auch überregional, ein spezifisches Bild ins kollektive Gedächtnis der Stadt, des Bundeslandes, der Bundesrepublik eingebrannt: das der rassistischen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen 1992, die sich jüngst zum 30. Mal jährten.³⁹ „Die Ereignisse von Rostock-Lichtenhagen gelten als die massivsten rassistischen Ausschreitungen oder gar das größte Pogrom der deutschen Nachkriegsgeschich-

37 Trebor, The Great Connewitz Swindle, in: Roter Salon, 17.12.2020, URL: <https://roter-salon.conne-island.de/the-great-connewitz-swindle/> [zuletzt eingesehen am 02.12.2022].

38 Jeja Klein u. Bilke Schnibbe, Linke Männerfantasien, in: analyse & kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis, 17.03.2020. Es gibt eine rege feministische Debatte über Macker-tum in der radikalen Linken, aber auch über die Frage möglicher Aneignung jenseits der Reproduktion männliche gelesener Aktionsformen: Noah*, Make Feminism a Threat – Mehr Militanz für den Feminismus!, in: Supernova, 04.03.2020, URL: <https://www.supernovamag.de/feminismus-und-militanz/>; Kritische Intervention Wiesbaden, Macker-tum in der radikalen Linken, 02.04.2020, URL: <http://ki-wi.website/blog/2020/04/02/mackertum-in-der-radikalen-linken/> [alle zuletzt eingesehen am 21.03.2022].

39 Zur Ereignisgeschichte des Pogroms von Rostock-Lichtenhagen vgl. Thomas Prenzel (Hg.), 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen. Kontext, Dimensionen und Folgen der rassistischen Gewalt. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, H. 32, Rostock 2012, URL: https://www.ipv.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/Alle_WSF/IPV/Forschung/Graue_Reihe/grauereihe32.pdf; zum Begriff des Pogroms auch Pascal Begrich (Red.), Lichtenhagen als Zäsur. Ein rassistisches Pogrom, das bis heute nachwirkt, Impulse aus aktuellem Anlass, hg. v. Miteinander e. V., Magdeburg 2012, URL: <http://beratungsnetzwerk-sachsen-anhalt.de/images/docs/Hintergrundinformationen/120827ImpulsausaktuellemAnlass-LichtenhagenalsZaesur.pdf> [beide eingesehen am 03.12.2022]

te“⁴⁰, so der Politologe und Historiker Thomas Prenzel. „Weltweit waren die Bilder des brennenden Sonnenblumenhauses mit Entsetzen zur Kenntnis genommen worden.“⁴¹ Bis heute prägt die Erinnerung an das Pogrom die städtische Erinnerungskultur, begründet vielfältige zivilgesellschaftliche Initiativen oder aber sorgt für genervte Reaktionen im betroffenen Viertel, an welche rechte Kräfte jüngst wieder stärker anzuknüpfen versuchen.⁴²

Schließlich, so Steffen Schoon in seinem Blick auf die regionale politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern, hatte nicht nur die Stadt Rostock, sondern auch und gerade das Land Mecklenburg-Vorpommern

„bereits seit den ausländerfeindlichen Übergriffen von Rostock-Lichtenhagen 1992 und durch die diversen rechtsextremistisch motivierten Straftaten - u. a. durch Überfälle auf Campingplätze - in den Folgejahren mit dem Ruf zu kämpfen, eine Hochburg der rechtsextremistischen Bewegung zu sein.“⁴³

Schoon beschreibt eine politische Kultur, die sich im Umgang mit Rechtsextremismus lange Zeit durch „eher unbeholfene[s] Agieren von Kommunen, Verbänden, Vereinen, Lehrern und anderen potentiellen Autoritäten“ auszeichnet habe, die „zwischen Verharmlosung oder Negieren der extremistischen Bewegungen einerseits und der reflexartigen, strikten Ausgrenzung der entsprechenden Jugendlichen andererseits lavierten“.⁴⁴ Dies habe sich aber, so Schoon, „mittlerweile“ geändert. Nicht nur beobachtet er einen „souveränere[n] und selbstbewusstere[n] Umgang mit dem Rechtsextremismus“, auch die Bürger:innen hätten inzwischen „ein größeres Verständnis für demokratisch-politische Prozesse, Rechtsstaatlich-

40 Thomas Prenzel, Vor 25 Jahren: Die rassistisch motivierten Ausschreitungen von Rostock-Lichtenhagen, in: bpb.de, 17.08.2017, URL: <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/254347/rostock-lichtenhagen> [zuletzt eingesehen am 02.12.2022].

41 Ebd.

42 Vgl. Steffen Mau, Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft, Berlin 2019, S. 224.

43 Steffen Schoon, Politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern. Historische Belastungen, pragmatisches Handeln und norddeutsche Identität, in: Nikolaus Werz u. Martin Koschkar (Hg.), Regionale politische Kultur in Deutschland. Fallbeispiele und vergleichende Aspekte, Wiesbaden 2016, S. 211-232, hier S. 222f. Vgl. auch Steffen Schoon u. Gudrun Heinrich, Die NPD in Mecklenburg-Vorpommern, in: Martin Koschkar u. a. (Hg.), Politik in Mecklenburg-Vorpommern, Wiesbaden 2013, S. 145-167. Zur Bedeutung von Rostock Lichtenhagen für die lokale politische Kultur und zur Ereignisgeschichte des Pogroms vgl. Gudrun Heinrich, Rostock Lichtenhagen 1992-2017. Aufarbeitung und Erinnerung als Prozess der lokalen politischen Kultur - Ein Essay, in: Martin Koschkar u. Clara Ruvituso (Hg.), Politische Führung im Spiegel regionaler politischer Kultur, Wiesbaden 2018, S. 292-309. Extrem rechte „Geländegewinne“ sind dicht beschrieben etwa am Beispiel Ostvorpommern: Dierk Borstel, Braun gehört zu bunt dazu! Rechtsextremismus und Demokratie am Beispiel Ostvorpommern, Münster 2011.

44 Schoon, Politische Kultur, S. 223.

keit und die Akzeptanz von Pluralität“ entwickelt - etwa durch Programme wie „Demokratie und Toleranz gemeinsam stärken!“ sowie durch ein damit womöglich zusammenhängendes „deutliches Ansteigen des bürgerschaftlichen Engagements gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ in den Städten und Gemeinden des nordöstlichen Bindestrichlandes.⁴⁵

Wie sich ein solches Engagement ausdrücken mag, welche Bündnisse hier geschlossen werden und auch, welche Kräfteverhältnisse in Rostock wirken, davon berichtet etwa der Journalist Sebastian Bähr: „Mehr als 2000 Rostocker Antifaschisten stehen einem kleinen traurigen Haufen von Deutschlandfahnenträgern gegenüber. ‚Ganz Rostock hasst die AfD‘ schallt es von der Menge. #hro1212“, schreibt er am 12. Dezember 2018 auf seinem *Twitter*-Account.⁴⁶ „Es werden immer mehr. Wenn die AfD zu ihren monatlichen Kundgebungen aufruft, gehen mehr und mehr Rostocker auf die Straße - allerdings nicht auf Seiten der Alternative für Deutschland“, retweetet das Bündnis Rostock Nazifrei die Notiz der *Ostseezeitung* und berichtet von einer neuen Rekord-Demo mit 3.200 Teilnehmenden, denen lediglich 200 AfD-Sympathisant:innen gegenübergestanden hätten.⁴⁷ Und *Endstation rechts* meldet, dass die Teilnehmendenzahl von den anfänglichen 700 Mitgliedern und Sympathisant:innen, welche die AfD im September mit der Ankündigung Björn Höckes habe mobilisieren können, auf etwa 180 gesunken sei⁴⁸ - unter ihnen Identitäre, rechte Hooligans und Mitglieder lokaler Kameradschaften.⁴⁹ „Fazit der @Polizei_Rostock: 1 Plastikaschenbecher ist geflogen, 2 Eier und 1 Döner. Auf die #AFD-Demonstranten“, bilanziert die freie Journalistin Katharina Elsner.⁵⁰ Dass sich so viele Menschen zusammenfanden, liegt auch an der Breite des Bündnisses, das sich allein auf dem Kurznachrichtendienst *Twitter* unter dem Hashtag #hro1212 findet: Rostock Nazifrei, der Sportverein IFC Rostock, der Generalsekretär der mecklenburgischen SPD, die Landesvorsitzende der Bündnisgrünen, der Asta der Universität, die DGB-Jugend, die Rostocker FDP platzierte ein Statement im Wahlkreisbüro. Noch breiter das Bündnis, das sich bei *Facebook* unter dem

45 Ebd.

46 Twitter, URL: https://twitter.com/Seb_Baehr/status/1072900477975781376 [zuletzt eingesehen am 01.12.2022].

47 Gerald Kleine Wördemann u. Andreas Meyer, Demos in Rostock: Rekordprotest gegen die AfD, in: *Ostseezeitung.de*, 13.12.2018, URL: <https://www.ostsee-zeitung.de/Nachrichten/MV-aktuell/Demos-in-Rostock-Rekordprotest-gegen-die-AfD> [zuletzt eingesehen am 01.12.2022].

48 Oliver Cruzcampo, AfD-Veranstaltungen schrumpfen zu Kleinstdemos, in: *Endstation rechts*, 13.12.2018, URL: <https://www.endstation-rechts.de/news/afd-veranstaltungen-schrumpfen-zu-kleinstdemos.html> [zuletzt eingesehen am 05.12.2022].

49 So die Beobachtungen des Recherchekollektivs „Exif“, vgl. Sebastian Bähr, „Die wollten uns kaputtspielen“.

50 Twitter, URL: <https://twitter.com/MsElster/status/1072931822139531264> [zuletzt eingesehen am 05.12.2022].

Hashtag sammelt: Der Ortsbeirat der Kröpeliner-Tor-Vorstadt, wo der Aufmarsch der AfD stattfinden sollte, verurteilt diesen „als Provokation, die wir nicht unwidersprochen lassen“⁵¹, Politiker:innen und Ortsverbände der LINKEN, der Grünen, der SPD, das Bündnis Bunt statt Braun, Gewerkschaften, lokale Händler:innen, die Interventionistische Linke.

„Der bemerkenswerte Erfolg der Antifaschisten kann durch verschiedene Faktoren erklärt werden: Rostock ist eine Universitätsstadt mit linksalternativer Szene, in der Bürgerschaft gibt es eine rot-rot-grüne Mehrheit, viele lokale Initiativen leisten politische Bildungsarbeit oder Unterstützung für Marginalisierte. Rostock Hilft hat beispielsweise mit dem ‚Newcomer Café‘ in der Innenstadt einen offenen Begegnungsraum geschaffen, in dem sich rund 40 Menschen unter anderem in der Asylrechtsberatung engagieren. Ebenso trägt die Verfasstheit des antifaschistischen Bündnisses zum Gelingen bei. ‚Wir arbeiten seit Jahren kontinuierlich gegen Rechts - das Bündnis ist stabil, die Leute halten zusammen‘, sagt Broß. Die Zielgruppe sei zwar die breite Zivilgesellschaft, doch auch die klassische Antifa spiele für das Bündnis eine wichtige Rolle. ‚Es gibt das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer langfristigen antifaschistischen Bewegung‘“.

fasst Sebastian Bähr wenig später seine Eindrücke aus Rostock zusammen.⁵²

Auch wenn die Demonstrationen (ebenso wie bereits die - verglichen mit Dresden - eher erfolglosen PEGIDA-Ableger Rogida und MVgida⁵³) immer wieder aufflackern und auch während der Coronapandemie unter neuem Label stattfanden, so bleibt doch zu konstatieren, dass die extreme Rechte in Rostock nicht nur auf massive Gegenwehr trifft - was für den Untersuchungsraum Ostdeutschland nicht die Regel ist. Vielmehr scheint sich in der Universitäts- und Hafenstadt auch zu zeigen, dass hier politisch-kulturell einiges anders grundiert ist als in anderen ostdeutschen Städten, mit unmittelbaren Folgen für die lokale Konfliktgeschichte: Nicht nur die Zahlenverhältnisse bei rechten Aufmärschen sind hier zugunsten der Gegenwehr gegen rechts verschoben, anders als etwa lange Zeit im Umfeld von PEGIDA in Dresden. Auch die Erinnerungskultur fokussiert hier, ähnlich wie in Hoyerswerda⁵⁴ und anders als etwa in Freital oder Dresden, sehr offensiv die

51 Facebook, URL: <https://www.facebook.com/Rostockfueralle/photo/s/a.267741040072836/1081607522019513/> [zuletzt eingesehen am 05.12.2022].

52 Sebastian Bähr, „Die wollten uns kaputtspielen“.

53 Vgl. hierzu Lisa Bornschein, Die Medienberichterstattung über „MVgida“. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse anhand ausgewählter Artikel in der Ostsee-Zeitung und Schweriner Volkszeitung, in: Gudrun Heinrich (Hg.), Zum Umgang mit der Extremen Rechten in Mecklenburg-Vorpommern. Analysen zum Schweriner Weg, MVgida und zum Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus, in: Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, H. 37/2017, S. 55-106.

54 Vgl. Simone Rafael, Klimawandel in Hoyerswerda. Wie eine aktive Zivilgesellschaft um die Kinder ihrer Stadt kämpft, in: bpb-Dossier Rechtsextremismus, 06.07.2007, URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41646/klimawandel-in-hoyerswerda> [zuletzt eingesehen am 17.06.2022].

rechte „Täterbiographie“ der Stadt.⁵⁵ Instruktiv ist auch der Umstand, dass die AfD in Rostock so wenig elektoralen Zuspruch erhält wie in keiner anderen größeren ostdeutschen Stadt.⁵⁶ Gerade einmal 10,4 Prozent der Zweitstimmen bei der Landtagswahl 2021 und 11,4 Prozent der Zweitstimmen bei der Bundestagswahl 2021 entfielen in der Hansestadt auf die AfD – ein herausragend niedriger Zustimmungswert im Osten der Republik.⁵⁷

Die durchgängige, wenn auch abnehmende Stärke der LINKEN, die in urbanen Räumen inzwischen von starken Grünen herausgefordert wird, gehört sicher ebenso in diesen Zusammenhang wie der Umstand, dass Rostock von einem gebürtigen Dänen regiert wird – von den Rostocker:innen möglicherweise durchaus auch verstanden als Ausweis und Versicherung der eigenen Weltoffenheit.⁵⁸ Von einem parteilosen Dänen zumal, der – auch das ist spezifisch für Rostock – auf einen parteilosen Bürgermeister Roland Methling folgte, welcher die „Rollenverteilung zwischen ‚Schnackern‘ (Parteien/Bürgerschaft) und ‚Macher‘ (Methling)“ zur eigenen Imagepflege eingesetzt hatte.⁵⁹ Und nicht zuletzt sind auch die Corona-Inzidenzen, die bisweilen in einen Zusammenhang gestellt worden sind mit der Zustimmung zur Corona-skeptischen AfD, in der Hansestadt so niedrig wie in keiner anderen kreisfreien Stadt – in Ost *und* West.⁶⁰

Eine Studie zur radikalen Linken in Ostdeutschland, mit einem Fokus auf Rostock, mit einer Demo gegen die AfD zu beginnen, mit Wahlergebnissen und Inzidenzen – ist das nicht begründungsbedürftig? Ja, das ist es. Und zwar aus dem Grund, weil für die radikale Linke nicht nur in Rostock, sondern in weiten Teilen Ostdeutschlands ein Themenfeld alle anderen dominiert: antifaschistische Praxis bzw. das sogenannte Aktionsfeld Antifaschismus. Dieser ostdeutsche Antifaschismus ist historisch aus der DDR herübergewachsen und so spezifisch auf die

55 Vgl. Michelsen u. a., Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland.

56 Mit deutlichen Unterschieden im Stadtgebiet, darauf weisen Mau, Lütten Klein, S. 229 sowie Geilen und Mullis hin. Vgl. Jan Lucas Geilen u. Daniel Mullis, Polariserte Städte: Die AfD im urbanen Kontext. Eine Analyse von Wahl- und Sozialdaten in sechzehn deutschen Städten, in: *Geografica Helvetica*, Jg. 76 (2001), S. 129-141.

57 Vgl. Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Landtagswahl 2021, 26. September 2021, Amtliches Endergebnis, URL: https://wahlen.sv.rostock.de/ltw2021/ergebnisse_08_landtagswahl_2021.html; dies., Bundestagswahl 2021, 26. September 2021, Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Amtliches Endergebnis, URL: https://wahlen.sv.rostock.de/btw2021/ergebnisse_20_bundestagswahl_2021_gemeinde_13003000.html [beide zuletzt eingesehen am 01.12.2022].

58 Interview-Transkript Steffen Mau, 00:31:26.

59 Christopher Scheele, Die kommunale Ebene in Mecklenburg-Vorpommern, in: Martin Koschkar u. a. (Hg.), *Politik in Mecklenburg-Vorpommern*, Wiesbaden 2013, S. 269-299, hier S. 286f. Scheele fügt an, dass Methlings Darstellung der Legislative dabei durchaus „antiparlamentarische Züge“ getragen habe.

60 [Siehe Fußnote 18.](#)

Existenz der extremen Rechten in Ostdeutschland bezogen, dass es für künftige Forschung wenig sinnvoll erscheint, die radikale Linke in Ostdeutschland und ihr Verhältnis etwa zur Zivilgesellschaft ohne ihr Verhältnis zur gewissermaßen real existierenden extremen Rechten zu denken.⁶¹

Nun ist Rostock nicht Leipzig, wenngleich sich beide Städte dahingehend ähneln, dass sie politisch-kulturell als „Leuchttürme“ gelten können:

„Ja das ist ein Leuchtturm? Ja doch, doch. Und der strahlt auch aus, auch auf andere Regionen und auch anziehend [...] für Unternehmen und Industrie und so weiter. [...] Also ist ein Hotspot auf jeden Fall. [...] Politisch deutlich selbstbewusster, viele vielmehr Aktion. Also wenn Aktionen stattfinden, für viele Dinge, die, die wichtig sind, für die Umwelt, für Politik gegen rechts und so weiter sind, ist es definitiv immer Rostock.“⁶²

Damit nimmt Rostock aber durchaus eine Sonderstellung ein in Mecklenburg-Vorpommern. Allenfalls noch Greifswald, eine Universitätsstadt wie auch Rostock, ragt, was linke Protestkultur als Teil der politischen Kultur betrifft, überregional ebenfalls heraus - gleichwohl eingebettet in die politische Kultur eines Bundeslandes, das irgendwo zwischen ostdeutscher Besonderheit und norddeutscher Tradition changiert.

2.3 Politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern

Steffen Schoon hat in jüngerer Zeit darauf hingewiesen, dass die politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern zwar Anknüpfungspunkte an ostdeutsche Prägungen besitze. Anknüpfend an die Erzählungen über eine Region, die im 19. Jahrhundert als besonders rückständig galt, scheint die Wahrnehmung der Menschen allerdings gerade nicht „nur“ ostdeutsch geprägt zu sein; und im langen territorialen Bestand des Landes sieht Schoon gleichwohl „Prägungen und Traditionslinien [...] die - ohne in einen historischen Determinismus zu verfallen - bei der Erklärung von aktuellen politischen Entscheidungen und Stimmungen zumindest mitgedacht werden müssen.“⁶³

In seiner Analyse der politischen Kultur weist Schoon auf sehr lange Prägekräfte hin, die bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurückreichen.⁶⁴ Verwüstete Landstriche, der Erhalt des mittelalterlichen Ständestaates, die ausbleibende

61 Vgl. Lühmann, Antifaschismus in Ostdeutschland.

62 Interview-Transkript linker Aktivist, 05:36.

63 Schoon, Politische Kultur, S. 211.

64 Vgl. hierzu und im Folgenden ebd., S. 214ff.

Parlamentarisierung und Auswanderungswellen, die mit Irland vergleichbar sind, hinterließen ein deindustrialisiertes, dünn besiedeltes Land, das nach 1945 zum Ziel vieler neu ankommender Geflüchteter wurde, die zu DDR-Zeiten einen beispielhaften Aufschwung erlebten. Und dieser Aufschwung musste wie in anderen Ländern Ostdeutschlands nach 1945 organisiert werden; schließlich wurden nach 1945 in Folge des deutschen Angriffskrieges und der sich schnell verfestigenden deutschen Teilung historisch gewachsene Verbindungen gekappt. Letztlich war Mecklenburg „historisch, geografisch und kulturell [...] vielmehr dem Norden als dem Osten [hier im Sinne Ostdeutschlands] verbunden.“⁶⁵

So hatte sich Mecklenburg „historisch schon immer eher gen Hamburg orientiert [...], nicht umsonst galt Hamburg entweder als „heimliche Hauptstadt Mecklenburgs“ oder aufgrund des massiven Zuzugs von Mecklenburger:innen nach Hamburg als „Mecklenburgs größte Stadt“.⁶⁶ Auch nach 1990 revitalisierte sich dieser enge Bezug: Die Wanderung aus Mecklenburg-Vorpommern nach Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen und vice versa wurde in einem Datenprojekt von *Zeit Online* eindrucksvoll visualisiert.⁶⁷

Lohnend ist auch ein Blick auf die Universität Rostock: Die zweitgrößte Gruppe der Studierenden kommt inzwischen aus Schleswig-Holstein; mit einem Anteil von 8,1 Prozent an der gesamten Studierendenschaft ist diese Gruppe inzwischen größer als die der Studierenden aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zusammen.⁶⁸ Und schließlich ist der Westen Mecklenburg-Vorpommerns schon länger wieder Teil der Metropolregion Hamburg und insofern - und das ist für regionale politische Kultur instruktiv - Teil des Sendegebietes des *Norddeutschen Rundfunks*; und nicht, wie die anderen ostdeutschen Länder, rein ostdeutschen Sendegebieten - denen des *Mitteldeutschen Rundfunks*, das Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen umfasst - oder stärker ostdeutschen Sendegebieten, wie im Falle des *Rundfunks Berlin-Brandenburg*, zugeordnet.⁶⁹

Wanderungssalden, Verflechtungen und Einbindung in die norddeutsche Medienlandschaft sind auch auf einer weiteren Ebene instruktiv für die politische

65 Philipp Huchel, Politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern, in: Martin Koschkar u. a. (Hg.), Politik in Mecklenburg-Vorpommern, S. 203-228, hier S. 204.

66 Zit. nach ebd.

67 Christian Bangel u. a., Ost-West-Wanderung: Die Millionen, die gingen, in: Zeit Online, 02.05.2019, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-05/ost-west-wanderung-abwanderung-ostdeutschland-umzug> [zuletzt eingesehen am 20.11.2022].

68 Website der Universität Rostock, URL: https://www.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/UniHome/Verwaltung/Intranet/Dezernat_2/Referat_2.5/Zahlen_und_Fakten/2020/Flyer_Uni_in_Zahlen_2021_deutsch_final.pdf [zuletzt eingesehen am 01.03.2023].

69 Steffen Mau spricht in diesem Zusammenhang davon, dass „[d]as Regionalprogramm oder das dritte Programm [...] wirklich intensiv angenommen“ werde und es dadurch womöglich „eine andere horizontale Integration da“ gebe; Interview-Transkript Steffen Mau, 00:23:11.

Kultur im Land. Diese Wechselbeziehungen vermochten an alte norddeutsche Bezüge anzuknüpfen, die auch eine enge Bindung an die politisch eher liberalen norddeutschen Länder im Westen der vereinten Republik vermuten lassen.⁷⁰ Offenkundiger wird dieser Befund eher durch den Vergleich mit den südlichen Ländern in Ostdeutschland nach 1990. Steffen Mau bestätigt diese Beobachtung:

„Es sind ja viele Leute aus Schleswig-Holstein oder Hamburg auch jetzt im Justizwesen, in den Verwaltungen, auch sozusagen in den Ministerien und aus Niedersachsen gekommen. Und die waren stärker sozialdemokratisch geprägt. Es waren eben nicht so tief-schwarze konservative Politiker, sondern das waren ganz häufig Leute, die irgendwie ein bisschen stärker mittig oder sozialdemokratisch verortet gewesen sind und die da eben auch keine Rote-Socken-Kampagnen gefahren haben [...] das ist, glaube ich, ziemlich wichtig, dass das irgendwie wirklich ein anderer Typus von Leuten war.“⁷¹

Bestand also schon vor 1990 eine gewisse politisch-kulturelle Trennung in nördliche und südliche Länder, die sich im Übrigen auch bei den Impfquoten gegen das Coronavirus zeigt, so scheint sich dieser Effekt nach 1990 noch verstärkt zu haben – insbesondere auch deshalb, weil die innerostdeutschen Wanderungssalden nach 1990 weitgehend zum Erliegen kommen bzw. nicht gen Norden weisen. „Diese Binnenwanderung im Osten, die hat dann nicht mehr stattgefunden“⁷², so auch

70 Auch wurde verschiedentlich diskutiert, dass es eine Rückkopplung zu den liberaleren nordeuropäischen Ländern des Ostseeraums geben könne. Gleichwohl zeigt die Entwicklung in den Anrainerstaaten ohne Russland, dass sich hier das Verhältnis von eher linken zu eher rechten/rechts-populistischen Regierungen seit Beginn der Nullerjahre verschoben hat: „Der Wandel setzte in den frühen 2000er Jahren ein – Stand 2005 war das Verhältnis [linker zu Mitte-rechts-Regierungen in der Ostsee-Region] 5:5 – und hat sich im Zuge der Finanz- und Währungskrise ab 2007 als Trend zu Bestätigung konservativen Regierungen im Amt und Abwahl linker Staatsführungen hin verfestigt. [...] In Ländern wie Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden bilden sie [rechts-populistische Parteien] die Regierung oder haben die Bildung derselben stark beeinflusst; entweder durch Themenübernahme der anderen Parteien oder durch das Bemühen diesen Akteur aus dem Spiel zu halten.“ Christian Nestler u. Nikolaus Werz, Die politischen Systeme im Ostseeraum, in: Nikolaus Werz u. a. (Hg.), Mecklenburg-Vorpommern und der Ostseeraum. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, H. 39/2017, S. 22-40, hier S. 36f. Beispielhaft hierfür ist, allen voran, die dänische Sozialdemokratie, das Gegenbeispiel liefert indes Finnland. Beide Befunde, Ähnlichkeiten und Unterschiede bis hin zum Rechtspopulismus, bestätigt auch Bennigsen, der sich kritisch ob der Existenz einer verbindenden Identität im Ostseeraum äußert: „Nicht zuletzt aber werden relativ unterschiedliche politische Kulturen gepflegt! Es gibt keine gemeinsame Öffentlichkeit, keine politisch-programmatische Zusammenarbeit der politischen Parteien (die jährlichen Zusammenkünfte der Ostsee-Parlamentarier haben noch nicht zu einer programmatischen Kooperation der Parteien geführt). Auch in der Außen- und Sicherheitspolitik sind die Staaten unterschiedlich orientiert, die Bündniszugehörigkeiten sind von unterschiedlichem Status.“ Bernd Henningsen, Der Ostseeraum: Zur Konstruktion und Dekonstruktion einer „Modellregion“. Eine politisch-kulturelle Vermessung, in: Werz u. a. (Hg.), Mecklenburg-Vorpommern und der Ostseeraum, S. 7-21, hier S. 14f. Das Einzige, was letztlich verbinde, sei „allein die Backsteinarchitektur“, die „zu den wiedererkennbaren Merkmalen des ganzen Ostseeraumes“ gehöre; ebd.

71 Interview-Transkript Steffen Mau, 00:23:11.

72 Ebd., 00:26:52.

Steffen Mau. Und auch in der Wahrnehmung antifaschistischer Akteur:innen vor Ort bestätigen sich diese Beobachtungen:

„Ich habe nie den Stempel ostdeutsch für mich in Anspruch genommen, außer, ich bin in Lübeck und bin dann eben der Ossi. Meine politischen Verbindungen sind eher die nach Schleswig-Holstein als nach Brandenburg oder eben Süddeutschland.“⁷³

Aber nicht nur der Bezug zu Hamburg ging verloren, auch der zum näher gelegenen Lübeck im Westen sowie der zum eigentlichen kulturellen und politischen Oberzentrum vor 1945, Stettin im Osten, in Vorpommern. Mecklenburg-Vorpommern, welches den Bezug zu Vorpommern zu DDR-Zeiten namentlich verlor, war nach 1945 im Prinzip das Land, hierauf weist Mrotzek hin, das zwischen Stettin und Lübeck übrig blieb:

„Während der DDR-Zeit wurde daher die Bedeutung der zu urbanen Zentren ausgebauten Städte Rostock, Greifswald, Schwerin und Neubrandenburg nicht unwesentlich erhöht. Möglicherweise hat diese Entwicklung zu einer stärkeren inneren Homogenität geführt, die dann verbunden mit den territorialen Identitäten nach 1990 die Wiederbe-gründung des Landes begünstigte.“⁷⁴

Und dieser Ausbau des Landes war umfassend: Die Ansiedlung von Industrie, die Errichtung vieler begehrter Neubausiedlungen ließen das Land eine bisher nicht gekannte Modernisierungswelle erleben, die durchaus als Aufschwung verstanden werden konnte und wurde - und gewissermaßen die Fallhöhe in der Transformationszeit nach 1990 beschreibbarer macht. Schließlich wurde die auch im Norden getragene Revolution von 1989 in der Folge von Prozessen belastet, die alle ostdeutschen Länder teilten: Umbruch, Transformation, Verlust von Arbeitsplätzen insbesondere in der Werftindustrie und in der viele Landstriche prägenden Landwirtschaft, worauf eine massive Abwanderungswelle folgte.⁷⁵

Das Ostdeutschland der 1990er und Nullerjahre ist von Abwanderung geprägt wie kaum eine andere europäische Region: So verlor der Osten nach Ausreise und Flucht bis 1990 in einer zweiten Welle per Saldo allein in der ersten gesamtdeutschen Legislaturperiode bis 1994 1,4 Millionen Menschen an den Westen, der

73 Krieg, Antifa? Wir waren auch noch vieles anderes.

74 Fred Mrotzek, Bewegende Anfänge. Die Neugründung des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern - ein Sonderfall, in: Stefan Kreuzberger u. a. (Hg.), Land im Umbruch. Mecklenburg-Vorpommern nach dem Ende der DDR. Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert, Berlin 2018, S. 11-22, hier S. 16.

75 Vgl. Schoon, Politische Kultur, S. 216ff.

durch den Zuzug westdeutscher „Ersatzeliten“ in den Osten, die der sogenannten „Buschzulage“⁷⁶ folgten, nicht abgefedert wurde.⁷⁷

Eine dritte Abwanderungswelle verstärkte sodann einen weiteren Trend der Abwanderung: Während der männliche Abwanderungssaldo sich früher ausglich, Mitte der 1990er Jahre zwischenzeitlich gar mehr Männer in den Osten migrierten als umgekehrt, blieb der weibliche Saldo bis weit in die Nullerjahre negativ.⁷⁸

„Vermehrt zogen junge Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen fort, darunter insbesondere Frauen. 18-30-Jährige stellten in den ersten zwei Jahrzehnten des Einigungsprozesses 40 Prozent aller Abwanderer gen Westen und 55 Prozent aller seit 1989 abgewanderter Personen waren weiblich“,

was ein in der europäischen Dimension einmaliges Frauendefizit hervorrief und die Überalterung des Ostens weiter verschärfte.⁷⁹ Dies gilt umso mehr für Mecklenburg-Vorpommern: Das Land verlor in kurzer Zeit 15 % der Bevölkerung - und auch hier vor allem junge, gut ausgebildete, weibliche Landesbewohnerinnen - in den östlichen Landkreisen gar bis zu 30%.⁸⁰ Und so verwandelte sich Mecklenburg-Vorpommern vom „Bundesland mit dem jüngsten Altersdurchschnitt zum Land mit dem im Schnitt ältesten Einwohnern.“⁸¹

Kurzum: In kaum einem Bundesland war die Wahrnehmung des Abstiegs von einer Modernisierungsregion zu einer „abgehängt[en], benachteiligt[en] und am ‚Rand der Republik‘ liegenden“ Region stärker ausgeprägt als in den östlichen Teilen Mecklenburg-Vorpommerns⁸² - mit Folgen, die für viele ostdeutsche Regionen Geltung besitzen. Nicht ohne Grund ist nach der Sorge um ärztliche Versorgung in einer Allensbach-Umfrage aus 2019 die zweitgrößte Sorge in den östlichen Län-

76 Eine Kulturgeschichte der „Buschzulage“ steht noch aus, obwohl dieses Wort „nur einer von vielen umgangssprachlichen Begriffen [ist], die eine klare gesellschaftliche Asymmetrie der Macht belegen, die wiederum dazu beitrug, dass sich das Verhältnis zwischen West- und Ostdeutschen nicht so entwickelte wie erwünscht, sondern in Richtung einer vorurteilsbeladenen Gegenüberstellung von Ossi und Wessi.“ Philipp Ther, Der Preis der Einheit. Die deutsche Schocktherapie im ostmitteleuropäischen Vergleich, in: Deutschland Archiv, URL: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/305972/der-preis-der-einheit/> [zuletzt eingesehen am 01.04.2023].

77 Vgl. Bernd Martens, Zug nach Westen. Jahrzehntelange Abwanderung, die allmählich nachlässt, in: bpb.de, 07.05.2020, URL: <https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47253/der-zug-nach-westen-jahrzehntelange-abwanderung-die-allmaehlich-nachlaesst/> [zuletzt eingesehen am 15.11.2022].

78 Vgl. Nikolaus Werz, Abwanderung aus den Neuen Bundesländern von 1989 bis 2000, in: APuZ, H. 39-40/2001, S. 23-31, hier S. 25.

79 Vgl. mit vielen Verweisen Martens, Zug nach Westen.

80 Schoon, Politische Kultur, S. 216f.

81 Ebd., S. 217.

82 Ebd.

dern, dass „gut ausgebildete Arbeitskräfte nicht in der Region bleiben, sondern abwandern“⁸³. Renate Köcher beschreibt die fortlaufende Existenz eines Teufelskreises, wonach Abwanderung zu rascher Alterung und Ausdünnung ländlicher Regionen führe, mit Folgen für Infrastruktur und Attraktivität der Regionen. Damit aber „geht Zukunft objektiv wie subjektiv verloren“ und Gefühle des Abgehängt-Seins führten zu einer „Hinwendung zu Parteien, die als Gegner der etablierten politischen Elite empfunden werden“.⁸⁴

Der (Dauer-)Befund ist in vielerlei Hinsicht instruktiv: Dass schrumpfende Regionen anfällig für rechtsextreme Einstellungen sind, ist wissenschaftliche Phalanx; und weil die Effekte im Osten häufiger und deutlicher sind, verstärkt dies den Teufelskreis aus rassistischen Einstellungen und Handlungen in Ostdeutschland noch zusätzlich. Aber nicht nur das Abgehängt-Sein führt hier zu einer auf Abwehr gepolten (ostdeutschen) Identität - ostdeutsch fühlen sich derselben Umfrage zufolge 62 % der AfD-Anhänger:innen, während die Anhänger:innen von CDU, SPD, Grünen und FDP sich in etwa so (gesamt-)deutsch fühlen wie Westdeutsche. Auch das Fehlen des eher jungen, eher weiblichen „Korrektivs“ im ländlichen Raum stärkt rechtes Denken und Handeln, allein schon aufgrund der Dominanz gebliebener, überproportional männlicher, mittelalter AfD-Wählerschaften.⁸⁵ Wenn zu dieser regionalen Problematik - Zick spricht von einer Provinzialisierung von an-

83 Renate Köcher, Das ostdeutsche Identitätsgefühl, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.07.2019: „43 Prozent ziehen die Bilanz, dass es in ihrer Gegend für junge Leute nicht attraktiv sei, 42 Prozent, dass generell viele die Region verlassen [...]. 31 Prozent der Ostdeutschen [klagen], dass es in ihrer Region zu wenig junge Menschen gebe.“

84 Ebd. „Von Ostdeutschen im Alter von 45 Jahren und älter fürchtet jeder Dritte, dass er den Anschluss verliert. Weit überdurchschnittlich prägt diese Sorge die Anhänger der AfD“, so Köcher weiter. Ähnlich argumentiert Willisch, der in den „abgehängten Regionen“ noch weitere Fragmentierungen zwischen „Gewinnern und Verlierern“ - Stichwort prosperierender Agrarsektor beispielsweise - identifiziert sowie spaltende Modi des Umgangs erkennt usw., was letztlich rechten Populismus stütze: Andreas Willisch, „Abgehängte Regionen“ - Wo es sie gibt und wo nicht? Kurze Thesen zu einem besonders den Osten plagenden Dilemma, in: Ilko-Sascha Kowalczyk u. a. (Hg.), (Ost)Deutschlands Weg. 35 weitere Studien, Prognosen & Interviews. Teil II - Gegenwart und Zukunft, Bonn 2020, S. 131-133.

85 Eine Ursache dieser Situation ergibt sich aus dem Umstand, dass die „Arbeitsgesellschaft nach der Wende nirgends so gründlich zerstört worden ist wie im ländlichen Raum der DDR jenseits der Großstädte“. Hier sei der Anteil der „Überflüssigen“, die keine Aussicht auf eine regelmäßige Beschäftigung hätten und für die das im Postfordismus ohnehin ins Wanken geratene meritokratische Aufstieg-durch-Bildung-Versprechen eher bedrohlich denn motivierend klinge, besonders hoch. Diese „Überflüssigen“ griffen auf eigene Alltagspraktiken zurück, „[d]eren wichtigste Bezugspunkte [...] der eigene Körper und die Ethnizität [sind] - beides Bezugspunkte, die angeboren, quasi unveränderlich und nicht erwerbbar oder verteilbar sind“, so Andreas Willisch, Drogen am Eichberg oder Feuer im Ausländerheim. Die Gettoisierung ländlicher Räume, in: ders. u. Heinz Bude (Hg.), Exklusion. Die Debatte über die Überflüssigen, Frankfurt a. M. 2008, S. 50-63, hier S. 55.

tidemokratischen Orientierungen, Konfliktdynamiken und -strukturen⁸⁶ – dann noch eine, sehr unterschiedlich auf rechte Raumnahme bzw. rechte Geländegewinne⁸⁷ reagierende regionale politische Kultur hinzutritt, die, wie in Vorpommern, „von strikter Ablehnung über Verdrängung bis hin zur Duldung reicht“⁸⁸, wird deutlich, wie die verschiedenen Prozesse von Transformation, Umbruch und Abwanderung ihre Wirkung entfalten können.

Unbestritten scheinen dabei die Einflüsse auf die Parteienlandschaft. So ist Mecklenburg-Vorpommern tief gespalten in einen der AfD zuneigenden Osten und einen der AfD gegenüber abgeneigten Westen, der ob seiner Nähe zu Hamburg auch deutlich geringere Abwanderungsprobleme hat und überdies Zuzugsort von Menschen aus der alten Bundesrepublik ist. Gleiches gilt für die Städte, allen voran die Hansestadt Rostock. Hier sind die Zustimmung zu, die Attraktivität von und das Engagement in Parteien deutlich ausgeprägter als in anderen Teilen des Bundeslandes. Diese unterschiedliche Ausprägung parteipolitischen Engagements hängt auch eng mit der aus der DDR tradierten Skepsis gegenüber Staatlichkeit und Parteien zusammen. Schoon verweist darauf, dass es vor allem jüngere Menschen mit akademischem Hintergrund seien, die sich – im Gegensatz zur Gruppe der 45-60-Jährigen – in Parteien engagierten.⁸⁹ Während in Vorpommern also die AfD mit der CDU konkurriert, ist in den Städten vor allem die LINKE stark, inzwischen auch die Grünen. Insbesondere die ehemaligen DDR-Bezirksstädte wie Rostock, Schwerin und Neubrandenburg seien Hochburgen der LINKEN, auch aufgrund der Bevorzugung zu DDR-Zeiten, so Schoon, während die großen (Innen-)Städte – und, so ist anzufügen, vor allem die Universitätsstädte – und deren ‚Speckgürtel‘ den Grünen zuneigten.

2.4 Gespalten und doch geeint? Strukturmerkmale politischer Kultur in Rostock

In den Gesprächen mit Rostocker:innen bzw. Rostock-Kenner:innen werden vier Punkte immer wieder herausgestellt, welche die Besonderheit Rostocks zu erklären versuchen. Erstens die hanseatische, nordische, weltoffene Prägung der Hafenstadt, die nahezu alle Interviewten betonten; darüber hinaus zweitens die An-

86 Vgl. Andreas Zick, Wege aus rassistisch motivierter Menschenfeindlichkeit. Thesenpapier zum Kolloquium „(Ost-)Deutschlands Weg 1989–2020ff.“ der Redaktion Deutschland Archiv am 2. und 3. März 2020 in der Bundeszentrale für politische Bildung in Berlin, S. 2.

87 Vgl. Wilhelm Heitmeyer, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Ein normaler Dauerzustand?, in: ders. (Hg.), Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt a. M. 2007, S. 15–36.

88 Schoon, Politische Kultur, S. 230.

89 Vgl. ebd., S. 221.

ziehungskraft der Universitätsstadt,⁹⁰ insbesondere auch auf junge Menschen; drittens die sozialräumliche und politische Spaltung der Stadt Rostock; und schließlich viertens die Bedeutung des Pogroms von Lichtenhagen 1992, das stets sehr früh zur Sprache kommt und in der Stadtkultur Spuren hinterlassen hat:

„Also ich meine diese ganze Lichtenhagen-Geschichte, die ist natürlich schon sehr prägend, wenn man irgendwo in Deutschland ist und man sagt Rostock, dann fällt das. Also fällt bei allen das Stichwort Lichtenhagen. Und ich glaube, dass das schon noch mal auch im Bewusstsein der Stadt auch irgendwie verankert ist.“⁹¹

Das heißt nicht, dass dieses Bewusstsein *in* der Stadt *dauerhaft* präsent ist, wohl aber, dass es als Hintergrundrauschen die Stadtgesellschaft prägt. Steffen Mau bringt dies auf einen Begriff, der instruktiv erscheint: Lichtenhagen als „Selbster-schütterung“ – „darüber [, dass sich] in diesem eigenen Wohnumfeld [eine] solche Pogromstimmung da entwickeln kann und dass da auch Leute zu Schaden kommen.“⁹²

Sicher können noch mehr Faktoren benannt werden, die prägend sind für die Rostocker Stadtkultur, doch scheinen diese vier besonders bezeichnend für den hier zu diskutierenden Zusammenhang von politischer Kultur und (radikal) linker Protestkultur. Die ersten beiden Punkte hängen für die Interviewten vielfach zusammen: die liberale Uni-Stadt in einem eher konservativ-ländlichen Umfeld, die eine (wenn auch geringer werdende)⁹³ Sogwirkung entfaltet. Dies ist insofern für den hier vorliegenden Zusammenhang von Bedeutung, als die Trägergruppen linker Radikalität nachgerade ein Produkt junger, häufig studentisch geprägter Milieus sind. Überdies wird Rostock nahezu unisono als eine politisch und sozialräumlich gespaltene Stadt beschrieben. „Ich würde sagen eine vergleichsweise junge Stadt in einem alternden, schrumpfenden Bundesland und schon auch eine Stadt [...], die halt sehr getrennt ist, also von hippen Vierteln zu Randvierteln [...]“⁹⁴ Ins-

90 Mau weist im Interview darauf hin, dass ostdeutsche Universitätsstädte eine Tendenz zu größerer Liberalität hätten, Rostock aber durch das sehr dünn besiedelte Umland nochmals mehr Anziehungspunkt sein dürfte; Interview-Transkript Steffen Mau, 0:46.

91 Interview-Transkript Journalistin, 08:12.

92 Interview-Transkript Steffen Mau, 09:07.

93 Die Zulassungen an der Universität Rostock stagnieren seit Jahren, dafür steigt die Zahl von Studierenden aus anderen Bundesländern und von Studierenden mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung beständig an; vgl. Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Herkunft der Studierenden der Universität Rostock nach Ort der Hochschulzugangsberechtigung im Wintersemester 2005/06 bis 2018/19, Pressemitteilung, 29.11.2019, URL: https://rathaus.rostock.de/de/rathaus/aktuelles_medien/auslaendische_studierende_zieht_es_in_die_ingenieurwissenschaften/278340 [zuletzt eingesehen am 01.11.2022].

94 Interview-Transkript Journalistin, 01:29.

besondere dort, wo die politische Kultur sich über die Präsenz rechter Manifestationen (elektoral wie physisch, etwa durch Demonstrationsgeschehen oder Sichtbarkeit im Stadtbild) ausprägt, liegt ein wesentlicher Humus linker, antifaschistischer Aktion. Und nicht zuletzt ist die erinnerungspolitische Aufladung ein Kristallisationspunkt von Erinnerungskultur, die insbesondere in der radikalen Linken in Ostdeutschland, nicht nur in Rostock, immer wieder adressiert wird und den Begründungszusammenhang liefert für die Selbstermächtigung radikal linker Organisation und Sichtbarkeit in der städtischen Öffentlichkeit. Ein Aktivist umschreibt die Aufgabe der radikalen Linken im Hinblick auf Lichtenhagen bereits 2012 deshalb wie folgt:

„Meines Erachtens gab es in Rostock vier vordringliche Aufgaben, die wir erfüllen mussten. Einen durch ein breites Bündnis getragenen Anti-Nazi-Konsens zu schaffen. Die Nazis auf der Straße zurückzudrängen. Eine Verbesserung der Situation für die Flüchtlinge durchzusetzen, wozu auch eine dezentrale Unterbringung gehörte. Die (radikale) Linke und die alternative Subkultur breit aufzustellen, wozu die Sicherung und Ausweitung der linken Freiräume gehörte, aber auch die linke Szene als akzeptierten lokalen Player zu etablieren.“⁹⁵

Der Zusammenhang von Zuwanderung und Abwanderung sowie die Altersstruktur Rostocks sind schnell beschrieben und stehen in gewissem Widerspruch zur Wahrnehmung als einer jungen Stadt: Allein 1992 verlor Rostock 1,8 % seiner Bevölkerung an den Westen und bis Mitte der 2010er Jahre war die Abwanderung größer als die Zuwanderung.⁹⁶ Ähnliches gilt für die damit zusammenhängende Überalterung oder die Verschiebung von Alterszusammensetzungen.⁹⁷ Waren in Rostock noch 1991 fast jede:r vierte Einwohner:in jünger als 18 Jahre und weniger als jede:r zehnte älter als 65 Jahre, so hat sich dieses Verhältnis deutlich gedreht. Ende 2019 gehörte inzwischen fast jede:r vierte Einwohner:in zur Alters-

95 „Es waren nicht die bleiernen Jahre“, in: Antifaschistisches Info-Blatt, H. 2/2012, URL: <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/%C2%BBes-waren-nicht-die-bleiernen-jahre%C2%AB> [zuletzt eingesehen am 02.10.2022].

96 Auch hier ist wiederum der Vergleich mit dem Süden des Ostens instruktiv. Ist die Zustimmung zur AfD in den stark von Abwanderung betroffenen Städten Rostock und Schwerin eher schwach, so fällt sie in der von Zuwanderung bzw. Rückwanderung geprägten Stadt Dresden deutlich höher aus – ein Hinweis darauf, dass politische Kultur als vermeintlich weicher Faktor den harten Faktor Zu- und Abwanderung als erklärende Variable für den Erfolg der AfD womöglich zu verdrängen mag, letzterer zumindest aber keine notwendige Bedingung für Erfolg- und Misserfolg der AfD zu sein scheint.

97 Die für Ostdeutschland als weiteres Erklärungsmodell für die Wahl der AfD angeboten bzw. ins Zentrum gerückt werden: Thomas Tuma u. Christian Rickens, Allensbach-Chefin: Überalterung Hauptgrund für Stärke der AfD im Osten. Interview mit Renate Köcher, in: Handelsblatt, 29.08.2019, URL: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/interview-mit-renate-koecher-allensbach-chefin-ueberalterung-hauptgrund-fuer-staerke-der-afd-im-osten/24950212.html?ticket=ST-11341141-AsJKTg2znpLAB9wz5nxJ-ap4> [zuletzt eingesehen am 02.10.2022].

gruppe der über 65-Jährigen⁹⁸, unter 18 waren nur noch 14,1%.⁹⁹ Die aktuelle amtliche Bevölkerungsstatistik vermeldet inzwischen, dass sich die Zahl der unter 15-Jährigen seit 1992 nahezu halbiert, während die Gruppe der über 65-Jährigen sich mehr als verdoppelt habe.¹⁰⁰ Gleichwohl zeigt sich in absoluten Zahlen, dass die Zahl junger Menschen seit 2005 wieder kontinuierlich ansteigt und sich in der mittleren Altersgruppe zumindest stabilisiert hat.

Hier knüpfen letztlich auch die Untersuchungen von Jan Lucas Geilen und Daniel Mullis zum AfD-Elektorat in urbanen Räumen an, die zu dem Schluss kommen:

„Erstens, Städte sind hinsichtlich des Zuspruchs zur AfD erheblich und kleinteilig polarisiert; sie sind somit, zweitens, bei weitem nicht homogene, progressive Orte; drittens divergieren die Gründe der Polarisierung innerhalb der einzelnen Städte; und viertens ist in den Zusammenhängen keine klare Ost-West-Polarisierung auszumachen.“¹⁰¹

Ohne auf die weiteren Implikationen näher einzugehen und ohne alle Schlussfolgerungen zu teilen, ist der Blick auf Rostock besonders interessant, weil hier, aller beschriebenen Multidimensionalität zum Trotz, ein Faktor deutlich heraussticht: „In keiner anderen Stadt ist der Zusammenhang zwischen starkem Abschneiden der AfD und einem hohen Anteil an Ausländer:innen im Viertel so stark ausgeprägt wie hier.“¹⁰² Geilen und Mullis schränken dies wieder ein, als auch dieser Befund sich in den Vierteln ausdifferenziere:

„Bei genauerer Betrachtung erweist sich die Situation jedoch als komplexer. Die beiden Stadtteile mit dem höchsten Anteil an Ausländer:innen sind die eher zentrumsnahen, aber von Einfamilienhaussiedlungen geprägten Viertel Biestow und Gartenstadt/Stadtweide. Hier schneidet die AfD allerdings unterdurchschnittlich ab. Umgekehrt ist der Wahlanteil der AfD in Dierkow-Ost und -West sehr hoch, während dort praktisch keine Ausländer:innen wohnen. Hier handelt es sich um zwei Siedlungen, die in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre als Wohnraum für Arbeiter:innen entstanden. An die Siedlungen grenzt Dierkow-Neu, eine Großwohnsiedlung aus Zeiten der DDR. Hier leben wie in anderen Großwohnsiedlungen, beispielsweise Lütten und Groß Klein oder Lichtenhagen, über-

98 Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionalatlas, Bevölkerung über 65 Jahre 2019, URL: <https://regionalatlas.statistikportal.de/> [zuletzt eingesehen am 04.10.2022].

99 2008 waren es gar nur 11,3 %; vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionalatlas, Bevölkerung 0 bis 17 Jahre 2008, Bevölkerung 0 bis 17 Jahre 2019, URL: <https://regionalatlas.statistikportal.de/> [zuletzt eingesehen am 04.10.2022].

100 Vgl. Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Bevölkerung nach Altersgruppen, URL: https://rathaus.rostock.de/de/rathaus/rostock_in_zahlen/ausgewaehlte_eckdaten/bevoelkerung/bevoelkerung_nach_altersgruppen/276726 [zuletzt eingesehen am 02.10.2022].

101 Geilen u. Mullis, *Polarisierte Städte*, S. 139.

102 Ebd., S. 136.

durchschnittlich viele Ausländer:innen und der Wahlanteil der AfD ist sehr hoch. Für die starke Ausprägung des Koeffizienten ist gerade dieser Zusammenhang zentral.“¹⁰³

Die Autoren verweisen zur Erhellung dieses Zusammenhangs selbst auf die Wirkmacht von Rostock-Lichtenhagen, mithin der Dauerpräsenz eines in die Stadtkultur eingebrannten Bildes, zu dem sich Menschen vor Ort womöglich verhalten – ohne dass der Einfluss dieser Erinnerung so einfach messbar wäre¹⁰⁴ und weil auch unklar ist, inwieweit Lichtenhagen über die zivilgesellschaftlichen und auch städtisch-offiziellen Initiativen hinausreicht.

„Die Logik der politischen und medialen Ökonomie bringt es mit sich, dass Rostock-Lichtenhagen alle zehn Jahre aus der kollektiven Versenkung der deutschen Geschichte auftaucht, um nach dieser Pflichtübung für die nächsten Jahre wieder in die Vergessenheit abzutauchen“,

so das Urteil von Kien Nghi Ha 2012. Ha führt weiter aus, dass „in den dominanten Erzählungen [...] das Rostocker Pogrom in erster Linie als vergangen und abgeschlossen dargestellt [wird], während Fragen nach unaufgearbeiteten Langzeitfolgen und politischen Verbindungen zur Gegenwart kaum von Interesse sind“. Mehr noch verwundere, dass zwar „die mediale und gesellschaftspolitische Bedeutung des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen“ beständig betont werde, aber ebendiese „Weiß gefärbte öffentliche Kultur“ wenig dafür tue, „um diese[n] Einschnitt in der politischen Kultur und dem gesellschaftlichen Selbstverständnis vor dem Vergessen und der ‚Weißwaschung‘ zu bewahren“.¹⁰⁵

Rostock weltoffen, Rostock polarisiert, norddeutsch-liberal und regressiv zugleich? Wie also steht es um die politische Kultur in Rostock?

„In den acht Jahrhunderten seiner Geschichte war Rostock stets die mächtigste und fortschrittlichste Kommune Mecklenburgs, nie aber seine Hauptstadt. Immer noch ist die ebenso traditionsbewusste wie dynamische Universitäts-, Werft- und Hafenstadt die

103 Ebd.

104 Im Vergleich dürfte am Ende vieles deutlicher werden; dies wird sich kursorisch am Ende der Studie auch zeigen – bedarf aber mit Sicherheit weiterer, systematischer Erforschung. Insbesondere die Frage nach urbanen vs. ländlichen Räumen dürfte hier weitere erklärende Variablen liefern.

105 Kien Nghi Ha, Rostock-Lichtenhagen – Die Rückkehr des Verdrängten, in: Heinrich Böll Stiftung. Heimatkunde. Migrationspolitisches Portal, 01.09.2012, URL: <https://heimatkunde.boell.de/de/2012/09/01/rostock-lichtenhagen-die-rueckkehr-des-verdraengten> [zuletzt eingesehen am 08.10.2022].

unangefochtene Nummer eins in Mecklenburg-Vorpommern. Das gilt erst recht für den Tourismus. Da kann man das Regieren im Land getrost den Schwerinern überlassen.“¹⁰⁶

Geht man auf die Website der Hansestadt Rostock, so begegnet einem zunächst dieser launige Einstieg. Rostock, die Hanse- und Universitätsstadt, die einst zehntgrößte Stadt der DDR, Bezirksstadt zu dieser Zeit, die dennoch den Wettstreit um den Regierungssitz mit dem kleineren Schwerin verlor,¹⁰⁷ wie Steffen Mau bereits auf Seite eins des ersten inhaltlichen Kapitels seiner Transformationsgesellschaftsgeschichte vor dem Panorama des Neubauviertels Lütten Klein notiert.¹⁰⁸ „Für die DDR“, so Mau weiter,

„war Rostock das ‚Tor zur Welt‘, über seine Häfen lief ein Großteil des Außenhandels, die Stadt war Zentrum des Schiffbaus, hier wurden Dieselmotoren und Fischkonserven produziert, die Staatsreederei hatte hier ihren Sitz. Hansa Rostock [...] wurde 1991 mit dem West-Trainer Uwe Reinders letzter Meister der DDR-Oberliga. Stolz war man in Rostock schon immer darauf, eine der ältesten Universitäten Deutschlands zu haben.“¹⁰⁹

Auch Olaf Reis, der 2012 im Rahmen der Gedenkfeiern zum Pogrom von Lichtenhagen eine „sozialpsychologische Entrüstung“ vorträgt, erzählt die Geschichte der Stadt über ihre vermeintliche historische Größe, über ihre Konkurrenz zu Schwerin, über Weltoffenheit, die ausbaufähig sei.¹¹⁰ Während Mau vor der Kulisse der einst Hoffnungen und Zuzug auslösenden Plattenbauten an vielen Beispielen die strukturellen Probleme Ostdeutschlands an Rostock rückbindet und auch Lichtenhagen vor diesem Hintergrund zumindest einzuordnen versucht, geht Reis von Lichtenhagen aus, um die Stadt einzubetten: als eine Stadt der zu kurz Ge-

106 Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Historisches, URL: <https://www.rostock.de/kultur/historisches.htm> [zuletzt eingesehen am 14.07.2022].

107 Am 28. Oktober 1990 wurde parallel zur Wahl des ersten Ministerpräsidenten des nördlichsten Bindestrichlandes im Osten auch über die Landeshauptstadtfrage abgestimmt. Bei einer Enthaltung fielen auf Schwerin vierzig Stimmen und auf Rostock nur 25 Stimmen, was in Schwerin zu regelrechten Volksfesten führte. Auskunft über die Spaltung innerhalb des Landes gibt der Hinweis des damaligen parlamentarischen Staatssekretärs Günther Krause, der anregte, Stralsund zur Hauptstadt Vorpommerns zu machen, Schwerin zur Hauptstadt Mecklenburgs und Rostock zur Landeshauptstadt. Vgl. Mrotzek, *Bewegende Anfänge*, S. 11f.

108 Vgl. Mau, *Lütten Klein*, S. 25.

109 Mau, *Lütten Klein*, S. 25.

110 Vgl. Olaf Reis, *Grüße aus Lichtenhagen - Die Stadt und der Makel ...*, in: *Stadtgespräche. Magazin für Bewegung, Motivation und die nachhaltige Kultivierung der Region Rostock*, Nr. 67, Juni 2012, S. 11-17.

kommenen,¹¹¹ politisch polarisiert und am bekanntesten für Lichtenhagen und die Auseinandersetzungen im Rahmen der Proteste gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm.

„Ausgerechnet Lichtenhagen und G8 sind zu Alleinstellungsmerkmalen geworden, denn Hanse, Ostsee oder Segelschiffe teilt sich Rostock mit anderen Städten Norddeutschlands. Immer noch wird die Diskussion um die Stadtidentität vom Thema des zu-kurz-gekommen-Seins bestimmt. Ob Fußball, Regiopole oder Regionalwahl, Rostock scheint meistens nicht das zu bekommen, was es angeblich verdient. Die kriegerische Moderne und das gnadenlose Bombardement verdeckten die Schläfrigkeit, die Rostock über Jahrhunderte beherrscht hatte. Das brennende Wohnhaus in Lichtenhagen überstrahlte die Tatsache, dass hier schon seit Jahren friedlich mit VietnamesInnen zusammengewohnt wurde. Das (eine) brennende Polizeifahrzeug zu G8 verdeckte die zunehmende Deeskalation während des Gipfels.“¹¹²

Was Rostock viel mehr bräuchte, sei eine Aufarbeitung des Pogroms, die „zeigt, dass die Stadt nicht vergessen hat, was in ihr geschah, dass diese Stadt den Makel im Spiegelbild ihres Geschichtsbrunnens erkennt, dass die Stadt mehr ist als ein Streithahn in der Landesarena, mehr als nur eine Bühne für Fa und Antifa.“

Reis fokussiert hier, worauf Steffen Mau zu Eingang seines Buches hinweist und was Jan Lucas Geilen und Daniel Mullis am AfD-Elektorat halb bestätigen und halb entkräften: eine gewisse Teilung der Stadt. Hier das Studentenleben der gründerzeitlichen Kröpeliner-Tor-Vorstadt (von Rostockern kurz KTV¹¹³ genannt),

111 „Das wunderbar ruhige alte Rostock, von dem Kempowski noch schwärmte, es hatte den Anschluss verpasst, wir wissen es“; ebd., S. 12.

112 Reis, Grüße aus Lichtenhagen, S. 17.

113 Die Besonderheit des Viertels ist vielfach journalistisch beschrieben worden. Instrukтив Arne Boecker: „Nazi-Läden haben sich in allen größeren Städten Mecklenburgs und Vorpommerns inzwischen festgesetzt. In Schwerin gehen Neonazis in den Thule Store, in Wismar in den Werwolf-Shop, in Anklam zu New Dawn, in Stralsund ins Sonnenbanner, in Neubrandenburg zu Most Wanted. Nirgends in diesen Städten stellt sich den radikalen Geschäftsleuten jemand ernsthaft entgegen. Das ist in Rostock anders. Als Standort für East Coast Corner hat sich Torben Klebe nämlich den Rand der Kröpeliner-Tor-Vorstadt ausgesucht, die Rostocker kurz KTV nennen. Die KTV ist zwar nicht Kreuzberg, aber wenn es in Nordost-Deutschland überhaupt Ansätze gibt, ein Anders-Sein zu leben, dann in der KTV. Hier sitzen die Politikwissenschaftler der Universität, das Freie Radio Lohro, das Bürgerzentrum Waldemarhof, es gibt ein paar Dönerbuden und viele Kneipen. Gleich um die Ecke vom ECC unterhalten Rostocker Linke ein Wohnprojekt.“ Arne Boecker, Rostocker kämpfen gegen Neonazi-Laden, in: sueddeutsche.de, 15.12.2008, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/rechtsradikale-selbstverwirklichung-rostocker-kaempfen-gegen-neonazi-laden-1.772343> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021]. „Das ist auf jeden Fall ein ganz wesentlicher Aspekt politisch, gesellschaftlich genau daran, dass die KTV, selbst Stadtteil, ein sehr agiler Stadtteil ist, sehr aktive Vereine und Initiativen, Essen und Einrichtungen, die gesellschaftspolitisch aktiv sind, ob sie Demonstrationen organisieren, Veranstaltungen durchführen, angefangen von Veranstaltungen, die ja eher Festcharakter haben, bis hin zu ganz klar politisch gesellschaftspolitisch ausgerichteten Veranstaltungen.“ Interview-Transkript Politikerin, 07:19f.

dort Lütten Klein, „Teil eines ganzen Ensembles neuer Stadtgebiete im Rostocker Nordwesten“ - Postkartenmotiv zu DDR-Zeiten, gebaute Idealstadt aus Wohnbauserie 70, in der jede:r vierte DDR-Bürger:in eine Heimstadt fand, in Rostock sogar sieben von zehn Bewohner:innen,¹¹⁴ Hochburg der AfD in unterschiedlichen Ausprägungen, aber auch der Linken. Hier um die Ecke, in Lichtenhagen, steht das Sonnenblumenhaus.

„Als Symbol der ‚Bewegung‘ zieht [es] seither immer wieder NPD und Verbündete nach Rostock. Rostocks Maifeiertage wurden ein Markenzeichen für rechte Aufmärsche. Man denke nur an den 1. Mai 2006, als sich Totenstille auf das Stadtzentrum legte und mit einem großen Aufgebot von berittener Polizei und Mobilzäunen Jugendliche voneinander getrennt wurden, die ansonsten aufeinander losgegangen wären. Oder an den 1. Mai 2010, als rechte Jugendliche zum Sonnenblumenhaus marschieren wollten und von Sitzblockierer:innen gezwungen wurden, in Groß Klein ‚die Bäume anzubrüllen‘, wie Uwe Johnson sagen würde. In Rostock versuchte Thor Steinar Fuß zu fassen, hier gibt es rechte Gewalt. Auf der anderen Seite steht eine protestantische Auf- und Abgeklärtheit, die sich nach Lichtenhagen in Menschenketten Licht machte. Mit den Kindern dieser Eltern und anderen Buntvögeln hat Rostock seither so etwas wie eine ‚linke‘ Jugendzene anzubieten, was die Stadt zum Flüchtlingslager für Abiturient:innen und Andersdenkende aus ländlichen Gebieten macht. Als Reaktion auf den Pogrom gründete sich hier ‚Bunt statt Braun‘, in Rostock gibt es MAU und Stubnitz, Lohro und ROK-tv, Frieda, FiSH und Festivals. Hier schlüpfte Storch Heinar, und die Front Deutscher Äpfel marschierte vor dem rechten Szeneladen auf. Diese Rechts-Links-Bipolarität mag der Polizei ein Dorn im Auge sein, aber sie macht die Stadt für Jugendliche beider Seiten attraktiv.“¹¹⁵

Was Olaf Reis hier verdichtet, ist die komprimierte Geschichte eines für Rostock spezifischen Wechselverhältnisses von rechter Gewalt und linker Gegenwehr, welche die Protestkultur der Stadt längst prägt - und zwar positiv dahingehend prägt, dass man, berechtigt oder nicht, durchaus ein wenig stolz darauf ist, dass sich Lichtenhagen nicht wiederholt hat, auch weil es Akteur:innen bis weit ins radikal linke Lager gibt, die der Stadt ein anderes Erinnerungsgepräge verliehen haben und weil Rostock als positiver Leuchtturm im Kampf gegen rechte Alltagszustände gilt. In Leipzig, insbesondere beim Blick auf Connewitz, sind die Verhältnisse und Einschätzungen indes deutlich komplizierter.

114 Mau, Lütten Klein, S. 26ff.

115 Reis, Grüße aus Lichtenhagen.

2.5 Politisierter Mythos - Connewitz als Raum kollektiver antifaschistischer Identität

Was den Rostocker:innen die KTV, das ist den Leipziger:innen der Stadtteil Connewitz, ein spezifisch geprägter Raum, in dem sich linke Radikalität als Produkt eines Wechselverhältnisses von Akteur:innen und Räumen zeigt, die sich gegenseitig prägen, (kollektive) Identität stiften und mythologisch überhöhen können und damit innere Kohärenz und äußere Differenz zugleich markieren.¹¹⁶ Die Betrachtung von *Räumen*, *kollektiver Identität* und *Mythen* ist daher ein zentraler analytischer Zugang zur Geschichte und Gegenwart linksradikalen Protestes und Konflikts.

Das Frankfurter Westend, die Hafenstraße und die Schanze, das Georg-von-Rauch-Haus am Mariannen-Platz in Berlin-Kreuzberg sowie der Leipziger Stadtteil Connewitz: Die Geschichte linker Militanz ist eng verwoben mit *Städten*, *Vierteln*, *Häusern* und (*Frei-)**Räumen*.¹¹⁷ Das heißt nicht, dass außerhalb dieser urbanen Räume nicht auch raumgreifende radikal-linke Protestgeschichte stattgefunden hätte. Aber offenkundig ist, dass linksradikale Protestgeschichte neben punktuellen Protestereignissen vielfach eng verbunden ist mit Lebenswelten, Umfeldern, Milieus, die sich in urbanen, häufig eng umgrenzten Vierteln konzentrieren. Wenn gleich sich linke Radikalität im autonomen Sinn von der Alternativkultur abgegrenzt hat, so bleibt der Befund, dass Ideen und vor allem Praxen des alternativen Wohnens und des Aneignens von Wohnraum - etwa durch Hausbesetzungen - und das Vorhandensein von Orten der Vergemeinschaftung bzw. von „Freiräumen“ noch immer von großer Bedeutung sind und kollektive Identität stiften können.¹¹⁸ Abseits konkreter Räume heißt dies abstrahiert, dass

116 Vor allem das dortige „Conne Island“ stellt einen die Selbstwahrnehmung der radikalen Linken im Osten strukturierenden Erinnerungsort dar. Hier habe, so die Erinnerung, „der anti-faschistische Grundkonsens einen enormen Zusammenhalt [geschaffen], der weit über die Gründungsgeneration des Conne Islands hinaus reichte.“ Conne Island (Hg.), Auf dem Klo habe ich noch nie einen Schwan gesehen. Erinnerungen aus 30 Jahren Conne Island, Leipzig 2021, S. 7.

117 Auf die enge Verbindung von städtischen Ereignissen und Orten, die Koexistenz von lokaler autonomer Szene und Mehrheitsgesellschaft weist u. a. Julian Schenke am Beispiel von Hamburg hin. Vgl. Julian Schenke, Ganz Hamburg hasst die Polizei? Die autonome Szene in Hamburg und ihr lokalspezifischer Kontext, in: Alexander Deycke u. a. (Hg.): Von der KPD zu den Post-Autonomem. Orientierungen im Feld der radikalen Linken, Göttingen 2021, S. 145-175, hier S. 168ff.

118 Vgl. für das alternative Milieu: Sven Reichardt, Authentizität und Gemeinschaft, S. 498ff. u. S. 572ff. Unter kollektiven Identitäten lassen sich zunächst „alle Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftungsvorgänge“ verstehen, „die zu deutlich abgrenzbaren sozialen Einheiten führen, wobei kommunikative Prozesse Selbst- und Fremdentifikation und entsprechende Einstellungen von konstitutiver Bedeutung erscheinen“. (Anton Sterbling, Kollektive Identitäten, in: Raj Kollmorgen u. a. (Hg.): Handbuch Transformationsforschung, Wiesbaden 2015, S. 581-586, hier S. 581f.) Etwas enger formuliert ist kollektive Identität „demnach im Kern (1) die Wahrnehmung und das Erleben von Kontinuität und Brüchen bei Mitgliedern der Eigengruppe und (2) die Perspektive anderer Kollektive auf die Eigengruppe in der Wahrnehmung bei Mitgliedern des Eigenkollektivs.“ (Christoph Antweiler, Kollektive Identität, in: Ludger Kühnhardt u. Tilman Mayer (Hg.): Bonner Enzyklopädie der Globalität, Wiesbaden 2017,

„auf der einen Seite die einzelnen kognitiven und emotionalen Elemente linksradikaler kollektiver Identität in der Szenepraxis ‚verräumlicht‘ werden. [...] Auf der anderen Seite unterstützen und beeinflussen die räumlichen Strukturmomente die Transformation und Reproduktion dieser Elemente. Die Aufmerksamkeit wird von der Interpretation kollektiver Identität geleitet und auf die Bilder der ‚Wir-Gruppe‘ [...] und auf bestimmte Vorstellungen von Zielen und Formen des kollektiven Handelns fokussiert.“¹¹⁹

Dabei muss die reale Geschichte von Aneignung, Protest und Eskalation nicht zwangsläufig mit der später erzählten Geschichte zusammengehen. Allen genannten Orten wohnt auch eine mythologische Überhöhung inne.¹²⁰ Dies gilt im Falle von Connewitz umso mehr, als hier unterschiedliche (jenseits des Konflikts teils sehr heterogene) Konfliktparteien – die Bewohner:innen von Connewitz, die radikale Linke, die Stadtgesellschaft, die Stadt Leipzig, die Landespolitik, Polizei und andere Sicherheitsbehörden – mit am Mythos bauen, mit teils diametralen, teils überlappenden, teils sich und den Konflikt verstärkenden Erzählmustern. Und dies über Dekaden der Connewitzer Konfliktgeschichte hinweg, die immer wieder re-aktualisiert und politisch in Stellung gebracht wird. Schließlich ist die „Arbeit an der gemeinsamen Identität [...] immer auch Arbeit am Mythos (Blumenberg), an der Anpassung der Vergangenheit an die Gegenwart“¹²¹.

Über den Stadtteil Connewitz und dessen Widerständigkeit gab es schon zu DDR-Zeiten divergierende Erzählungen von stillen Hausbesetzungen, „Schwarzwohnen“ vor 1989 und konzertierten Besetzungen im letzten Jahr der DDR.¹²² Einigkeit besteht indes weitgehend darin, dass der *Mythos Connewitz* an einen „Urmoment der ‚Widerständigkeit‘“ in den Straßenschlachten des Novembers 1992 andockt: Als infolge eines Polizeieinsatzes ein Bewohner des Kiezes schwer verletzt wurde und Gerüchte über einen Toten und bevorstehende Räumungen kur-

S. 443–453, hier S. 452). Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass kollektive Identität keine Konstante ist, nichts, in das sich Individuen hineinbegeben, und nichts, was einfach vorgefunden wird, sondern: Kollektive Identitäten werden (narrativ) in einer Wir-Gruppe konstruiert. Vgl. für den ostdeutschen Fall: Lühmann, Identitäten und Anerkennungen, S. 273ff.

119 Tatiana Golova, Räume kollektiver Identität. Raumproduktion in der „linken Szene“ in Berlin, Bielefeld 2014, S. 283.

120 Maximal verdichtete Kritik am überhöhten Mythos bei Trebor, The Great Connewitz Swindle. Für die Auseinandersetzung und Politisierung von Konflikt ist der Wahrheitsgehalt des Mythos indes unerheblich, da alle beteiligten Konfliktparteien an ihre Version des Mythos glauben (wollen).

121 Bernhard Giesen u. Robert Seyfert; Kollektive Identität, in: APuZ, Jg. 63 (2013), H. 13-14, S. 39-43, hier S. 41.

122 Der Historiker Sascha Lange datiert seine „erste Begegnung mit dem Mythos Connewitz“ auf den Frühsommer 1989: Sascha Lange, Kein Viertel wie alle anderen. Aus aktuellem Anlass: Sascha Langes Artikel über den Mythos Connewitz, in: Kreuzer. Leipzig. Subjektiv. Selektiv, H. 2/2015; vgl. auch Justus, Leipzig schwarz-rot. Ein Rückblick auf 20 Jahre autonome Linke in Leipzig, o. D., URL: <https://www.anarchismus.at/die-autonomen/6118-20-jahre-autonome-linke-in-leipzig> [zuletzt eingesehen am 20.11.2022].

sierten, folgten heftige Auseinandersetzungen zwischen Bewohner:innen des Viertels und der Polizei.¹²³ Die Verhandlung des *Mythos Connewitz* wurde so über die Jahre zu einem identitätsstiftenden Prozess, der bis heute anhält und sich auch über die Militanz in Auseinandersetzungen definiert.¹²⁴ So ist Connewitz nach wie vor „Hauptangriffsziel“ bzw. Zielscheibe von häufig ritualisierten, einseitigen politischen Angriffen, gewalttätigen rechten Übergriffen und konzertierten Überfällen – und dies ungeachtet der Tatsache, dass es schon lange nicht mehr einziger Anlaufpunkt ‚der Antifa‘ ist und sich bereits Räume außerhalb des Kiezes erschlossen wurden.¹²⁵

Was bleibt, ist eine Vermischung von kollektiver Identität, räumlicher Fokussierung und mythologischer Aufladung, die in der „Wiederentdeckung“ des *Mythos Connewitz* Verdichtung findet und über „eine ausgeprägte Alternativkultur mit eigenen Freiräumen“ nicht nur maßgeblich prägend ist für das Bild von Leipzig in Sachsen und weit darüber hinaus, sondern überdies einen massiven „Sogeffekt“ ausübt.¹²⁶

Die Reaktualisierung des Mythos ist, wie seine Entstehung selbst, auch eine kollektive Verhandlung dessen, was politisch und sicherheitsbehördlich an das Viertel herangetragen wird: Der Überfall auf eine Immobilienprokuristin, brennende Baukräne und nicht zuletzt die Verhaftung von Lina E. (siehe Kap. 3.6) sollen beweisen, dass Leipzig die Hauptstadt linksextremen Terrors sei.¹²⁷ Demgegenüber steht der bis heute nicht vollständig juristisch aufgearbeitete, konzertierte rechte Überfall auf Connewitz im Januar 2016 am Rande der Legida-Proteste, der die Geschichte rechter Angriffe auf das Viertel und seiner Bewohner:innen wieder aktualisierte.¹²⁸

123 Ebd.

124 Vgl. Trebor, *The Great Connewitz Swindle*. Dieser Kritik hält Jule Nagel entgegen: „Gesellschaftliche Zustände würden ‚verklärt‘. Das gelte für ‚autoritäre Entwicklungen‘ in Staat und Gesellschaft, die Kommerzialisierung von Freiräumen und die Funktion von Connewitz als ‚Prellbock‘ von Nazis und konservativer Politik. Vorfälle wie der Naziüberfall auf Connewitz am 11. Januar [2016] vor fünf Jahren würden nicht berücksichtigt“; Hendrik Lasch, *Böller als Connewitzer Brauchtum*, in: *nd. Journalismus von links*, 05.01.2021, URL: https://www.nd-aktuell.de/artikel/1146612_linke-szene-leipzig-boeller-als-connewitzer-brauchtum.html [zuletzt eingesehen am 02.11.2022].

125 Vgl. Antifa Klein-Paris, *radikale Linke*, 12.12.: *Straight outta Connewitz / Aufruf*, 05.12. 2015, URL: <https://antifakleinparis.noblogs.org/archiv/2015-2/12-12-straight-outta-connewitz-aufruf> [zuletzt eingesehen am 23.11.2022].

126 Juliane Nagel, *Leipzig Island. Eine Spurensuche*, in: *Forum Wissenschaft*, Jg. 37 (2020), H. 2, S. 32-35, URL: <https://www.linksnet.de/artikel/48007> [zuletzt eingesehen am 22.11.2022].

127 Die (mediale) Debatte fasst beispielhaft zusammen: Florian Flade, *Wie gewaltbereit ist die linke Szene?*, in: *tagesschau.de*, 23.11.2020, URL: <https://www.tagesschau.de/inland/linksextremismus-111.html> [zuletzt eingesehen am 03.04.2023].

128 Vgl. *Linksradikaler Protest in Leipzig-Connewitz*, Podcast der Bundesfachstelle Linke Militanz, URL: <http://www.linke-militanz.de/publikationen/podcast/>

Beides zeigt: Connewitz ist und bleibt ein Politikum. „Alles, was hier passiert, ist politisch aufgeladen. Jede Mülltonne, die hier irgendein verrückter Langweiler anzündet, wird politisch bewertet.“¹²⁹ Dies sei allerdings ein schiefes Bild, so der Historiker Sascha Lange, der darauf hinweist, dass der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer zwar teils gewalttätigen „besorgten Bürger:innen“ oder Corona-Leugner:innen immer wieder Gespräche anbiete, „aber hier in Connewitz, wo Leute Angst vor steigenden Mieten haben, wo Leute einfach anders leben wollen, wird das immer in die Schublade Linksextremisten geschoben. Da muss dann der Staat mit harter Hand reagieren.“¹³⁰

Ein Muster, das sich beständig wiederholt, etwa als der Ministerpräsident in Folge der gewaltsam eskalierten Silvesternacht 2019/20 zügig von „linkem Terror“ sprach, jedoch zu massiven Gewalttaten auf Corona-Demonstrationen in Leipzig lange schwieg. Und statt das Bemühen lokaler Politik um Deeskalation, insbesondere durch die direkt gewählte Linken-Abgeordnete Jule Nagel, zu unterstützen, wird diese politisch zur (Allein-)Verantwortlichen für Gewalteskalationen gemacht. Die Polizei hingegen, als am Konflikt beteiligte Partei, wird zwar medial heftig kritisiert, allerdings von der Landespolitik - gestützt durch die wissenschaftlich nicht gedeckte Einschätzung des sächsischen Verfassungsschutzes - weitgehend aus der Mitverantwortung genommen. Dabei hatte die Polizei in benanntem letzten Großkonflikt - am Ende waren sowohl Demonstrant:innen als auch Polizist:innen zum Teil schwer verletzt - tatsächlich wenig zur Deeskalation in der Konfrontation beigetragen.¹³¹ Vielmehr hat diese durch ihr Agieren in der Silvesternacht und ihre einseitige und eskalative Informationspolitik im Nachgang dem Mythos Connewitz wieder substanzielle Unterfütterung geliefert und Rechtfertigungen mitgeliefert, die Gewalt auf allen Seiten befördern konnten.¹³²

Denn nur kurz darauf rechtfertigt der, inzwischen versetzte, Polizeipräsident Torsten Schultze das Vorgehen der Polizei in einem Duktus, der aufhorchen lässt: „Die Gewalt ging eindeutig nicht von uns aus. Die Gewalttaten begannen vonseiten von Linksextremisten, von Verbrechern, von Unmenschen. Diese Worte kann ich nicht anders verwenden.“¹³³ Und auch auf der Gegenseite eskaliert nicht nur

[linksradi-kaler-protest-in-leipzig-connewitz/](#) [zuletzt eingesehen am 24.11.2022].

129 Adler, Leipzig und der Linksextremismus.

130 Ebd.

131 Den Ablauf rekonstruieren u. a. Christian Fuchs u. a., Angriff in Connewitz war offenbar nicht orchestriert, in: Zeit Online, 06.01.2020, URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-01/leipzig-connewitz-silvester-angriffe-polizist-video> [zuletzt eingesehen am 01.06.2022].

132 Vgl. ebd.

133 Doreen Reinhard, „Verbrecher, anders kann ich diese Leute nicht nennen“, Interview mit dem Leipziger Polizeipräsidenten Thorsten Schulze, in: Zeit Online, 03.01.2020, URL:

die Sprache, beispielsweise als es Monate später, im Nachgang einer heftigen Konfrontation an einem besetzten Haus, in einer Mitteilung mit dem Titel „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“ hieß: „Zumal wir eine voll ausgestattete und gut trainierte Kampfereinheit mit Panzerung und Helmen konfrontieren und bei all den geworfenen Pflastersteinen Bullen (leider) in der Regel nur leicht verletzt werden.“¹³⁴

Die exemplarisch herausgegriffenen Auseinandersetzungen in der Silvesternacht in Leipzig und die mediale, politische und sceneinterne Bearbeitung im Nachgang zeigen wie unter einem Brennglas, was passiert, wenn der Mythos Connewitz auf seine militante Komponente reduziert wird. Dabei wird in Connewitz – das oft nur noch Kulisse und Chiffre ist – sichtbar, welche Konflikte nicht nur dort schwelen, aber für den ostdeutschen Fall paradigmatisch sind. Somit ist das Viertel weiterhin symbolischer Ort und Anziehungspunkt für eine (bundesweite) radikal-linke Öffentlichkeit, die in Leipzig auf lang eingeschliffene Konfliktstrukturen trifft.¹³⁵

Linke Gegenwehr gegen rechte Alltagszustände, die Erfolgsgeschichte der Befreiung von Teilen Leipzigs von rechter Dominanz, die mythologische Aufladung von Connewitz zum verteidigungswürdigen Symbol des Widerstands (Connewitz als gallisches Dorf) und ritualisierte konservative und rechte politische Angriffe auf das gesamte Viertel bilden einen schwer auflösbaren Knoten,¹³⁶ der Protest und auch (sprachlicher) Gewalt Legitimation verleihen kann – aber nicht muss. Die Arbeit am Mythos Connewitz ist deshalb eine, die auch Auskunft gibt über *kollektive Identität* in umgrenzten *Räumen*, deren Eigenlogiken viel stärker in den wissenschaftlichen Blick einbezogen werden müssen, um nachvollziehend zu verstehen, was Connewitz als mythologische Erzählung ausmacht und was nicht.

<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-01/leipzig-connewitz-torsten-schultze-silvesternacht-angriffe-polizei-polizeipraesident> [zuletzt eingesehen am 15.07.2022].

134 Enough 14 (Red.), #Leipzig: Wer Wind sät, wird Sturm ernten, 08.09.2020, URL: <https://enough-is-enough14.org/2020/09/08/leipzig-wer-wind-saet-wird-sturm-ernten/> [zuletzt eingesehen am 15.07.2022].

135 Vgl. bereits Lühmann, Antifaschismus in Ostdeutschland. Zum in Leipzig im Vergleich zu Rostock schwierigeren Verhältnis von Antifa-Gruppen, Zivilgesellschaft und Stadt vgl. Benjamin Winkler, Gemeinsam gegen rechts? Das komplizierte Agieren von Antifa-Gruppen und Zivilgesellschaft am Beispiel der Stadt und Region Leipzig, in: Christin Jänicke u. Benjamin Paul-Siewert (Hg.), 30 Jahre Antifa in Ostdeutschland. Perspektiven auf eine eigenständige Bewegung, Münster 2017, S. 192-207.

136 Vgl. etwa Sascha Lange, Mythos Connewitz.



3 Zentrale Ergebnisse

Vor dem Hintergrund der Beobachtungen zu lokaler politischer Kultur - und unter Berücksichtigung bisheriger Forschungen zu linker Militanz in Ostdeutschland im Allgemeinen und zu Leipzig und Rostock im Besonderen - lassen sich zentrale Ergebnisse destillieren, die gleichwohl einer weiteren Kontrastierung bedürfen. Denn Rostock und Leipzig, dies sollte deutlich geworden sein, sind spezifische Sonderfälle in einem spezifischen ostdeutschen Umfeld. Die Hinzuziehung weiterer Orte, insbesondere ländlicher Räume, sowie eine Kontrastierung mit westdeutschen Beispielen können in Zukunft das Themenfeld weiter erschließen.

Deshalb stehen die folgenden Beobachtungen unter dem Veto weiterer Forschung, sollen aber gleichwohl als Diskussionsgrundlage für handelnde Akteur:innen aus Politik und Zivilgesellschaft dienen, als versachlichte Basis einer häufig emotionalen Debatte, die dem Gegenstand nur selten gerecht wird. Dabei wird auch klar, dass es sowohl Basiswissen um ostdeutsche Besonderheiten braucht als auch die Offenheit aller Akteur:innen, mit diesen Befunden umzugehen.

3.1 Konfrontation und Konfliktgeschehen hängen eng mit lokaler politischer Kultur zusammen

Die Hansestadt, mithin Hafenstadt Rostock gilt traditionell als liberaler/weltoffener Leuchtturm und vergleichsweise linke Stadt (im Vergleich etwa zur konservativeren Landeshauptstadt Schwerin) in einem Bundesland, das längst eher norddeutsch tickt denn ostdeutsch. Dies liegt unter anderem am engen Austausch mit den anderen norddeutschen Städten und Regionen (an der Uni Rostock studieren mehr (West-)Norddeutsche als Ostdeutsche (mit Ausnahme jener, die aus Mecklenburg-Vorpommern kommen), auch die Binnenmigrationsbewegungen der letzten drei Dekaden sind sehr dominant norddeutsch, es wird der NDR empfangen etc.). Im Vergleich dazu wird Sachsen vor allem vom Binnenaustausch und Ideen- und Personaltransfer aus Süddeutschland geprägt. In Ostdeutschland und am Beispiel von Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern bzw. von Leipzig, mit seiner besonderen Einbettung in den sächsischen Diskurs, und Rostock zeigt sich mithin auch eine verlängerte bzw. verlagerte Auseinandersetzung zwischen einem - ver-

einfacht gesprochen – eher liberal geprägten Norden und einem eher konservativ geprägten Süden.

Im Falle Rostocks stiftet die Erinnerung an Rostock-Lichtenhagen einen breiten Konsens, die von Mau angesprochene „Selbsterschütterung“¹³⁷, dass Lichtenhagen möglich war, sensibilisiert die Stadtgesellschaft. Überdies hat es die Stadtgesellschaft (eher unterschwellig und nicht dauerpräsent) politisiert, insofern diese sich durch rechte Manifestationen herausgefordert sieht und in immer wieder beachtlicher Zahlenstärke für Gegenprotest reaktivierbar ist.¹³⁸ Dabei schafft die dauerhafte und politisch getragene Erinnerungskultur als Handeln von Stadt, Zivilgesellschaft und (radikaler) Linker punktuell breite Bündnisse, die gegenseitige Verständnisse befördern, ohne Distanz komplett einzuhegen.¹³⁹ Dies ist zwar auch in Leipzig zu beobachten, allerdings wirken hier, [wie im Kapitel zu Connewitz beschrieben](#), andere politische Großkonflikte und Auseinandersetzungen in Sachsen hinein. Ein erinnerungskultureller Konsens wie in Rostock greift weit weniger, weil die Protest- und Ereignisgeschichte in Leipzig und insbesondere in Connewitz ein Politikum ist.

3.2 Breite Bündnisstrukturen wirken deeskalativ

Breite Bündnisse gegen die AfD, die in Rostock so schwach ist wie in keiner anderen ostdeutschen Stadt, ragen hier bis weit in die politische „Mitte“ hinein. Rostock Nazifrei und Bunt statt braun sind hier herausragende Beispiele. Auch das Bündnis SOGenannte Sicherheit – Gegen die Verschärfung des Sicherheits- & Ordnungsgesetzes in MV wird von dieser Bandbreite – Antifa-Gruppen bis FDP – getragen.¹⁴⁰ In diesem Kontext wird deutlich, dass breite Bündnisse gesellschaftliche Konflikte nicht etwa eskalieren lassen, sondern Konflikte in breiten Protest kanalisieren, der in aller Regel friedlich bleibt.¹⁴¹ Auch der Blick in die bundesrepublika-

137 Interview-Transkript Steffen Mau, 09:07.

138 Vgl. Wördemann u. Meyer, Demos in Rostock.

139 Das antifaschistische Selbstverständnis der radikalen Linken auch als Kampf um Bündnisfähigkeit beschreiben Aktivist:innen so: „Olga: Die Straßen nazifrei zu halten, Gegenwehr zu organisieren, die politische Aufarbeitung in Rostock vor Ort voranzutreiben und eine breit getragene Antifapolitik in Rostock zu etablieren. Wir haben linke bzw. linksradikale Inhalte in die Bündnisse tragen können – auch Themen über Antifapolitik hinaus.“ Redaktionskollektiv AIB, „Es waren nicht die bleiernen Jahre“.

140 Vgl. zur Breite der Bündnisse etwa URL: <http://www.buntstattbraun.de/index.php/unterstuetzende/> und URL: <https://sogenannte-sicherheit.org/unterstuetzerinnen/> [beide zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

141 Vermittelt über Bündnisse gibt es in Rostock einen sehr direkten Draht in die (Rathaus-)Politik, wie sich am Bündnis Rostock hilft zeigen lässt. „Rostock fungierte damals [im Jahr 2015,

nische Protestgeschichte zeigt, dass breite Bündnisse auf lange Sicht deeskalierend wirken. Gerade die Geschichte des deutschen Atomprotestes zeigt, dass sich auf lange Sicht der friedliche Protest – unter Hinzuziehung zivilen Ungehorsams – durchgesetzt hat und sich Proteststrukturen und -akteur:innen langfristig in die politische Auseinandersetzung einbinden ließen, bis hin zur Gründung einer eigenen Partei.

Dem entgegen steht insbesondere in Sachsen, wie der Blick in die Berichte des Verfassungsschutzes und die versicherheitslichte Debatte in Sachsen zeigen, die dauerhafte Unterstellung im Raum, dass solche Bündnisse eher bedrohlich seien und die radikale Linke die breite Bevölkerung radikalisiere:

„Die Bündnisstrategie Leipziger Linksextremisten, die im Berichtsjahr zu anlassbezogenen Kooperationen mit Nichtextremisten geführt hat, wird sich auch im Jahr 2019 weiter fortsetzen. Stets besteht die Gefahr, dass im Rahmen solcher Bündnisse die Grenzen zwischen Toleranz und Akzeptanz linksextremistischer Positionen in der Gesellschaft verwischen.“¹⁴²

3.3 Die Folge: Geringer Problemdruck in der Stadtpolitik und Stadtgesellschaft

Interessant an Rostock ist, dass diese Einhegung so gut gelungen scheint, dass Interviewanfragen oft mit der Begründung abgelehnt werden, dass es nichts Berichtenswertes gebe (so eines der großen Bündnisse)¹⁴³ oder aber Ereignisse und Ent-

Anm. M. L.] sozusagen als Weiterreisepunkt für die Menschen, die auf die Fähre nach Schweden wollten. Und da organisierte sich sehr, sehr schnell aufgrund der Bündnisse, die es in Rostock gab, also der antifaschistischen Bündnisse wie beispielsweise Bunt statt Braun oder Rostock nazifrei, [...] das Bündnis Rostock hilft, das es bis heute gibt. Also diese drei Bündnisse, Bunt statt Braun, Rostock hilft und Rostock nazifrei, haben natürlich sich überschneidende Akteur:innen. Man findet, egal, in welcher Initiative, immer wieder dieselben Menschen, die in diesen Netzwerken aktiv sind. Da gibt es einen sehr hohen Vernetzungsgrad und dieses Bündnis wurde gebildet, Rostock hilft, sehr schnell aus der Zivilgesellschaft heraus, also von unten, auch aus der KTV heraus, ganz klar. Und dieses Bündnis ist auf die Stadt losgegangen, weil es auch in die Stadtpolitik gut vernetzt war, in die Partei DIE LINKE oder in die Fraktion DIE LINKE, zu den Grünen, zur SPD und zur Verwaltung selbst, auch also zur öffentlichen Verwaltung, und das ist sofort auf die Stadt zugegangen, also wir müssen helfen, sehr fordernd, sehr im positiven Sinne, auch aggressiv, fordernd, also sehr lautstark klarmachen, dass es unsere Aufgabe, diesen Menschen zu helfen. Und dann haben Stadtpolitik und Verwaltung auch sofort reagiert.“ Interview-Transkript Politikerin, 28:40.

142 Sächsisches Staatsministerium des Innern, Medieninformation. Sächsischer Verfassungsschutzbericht 2018 vorgestellt, 14.05.2019, S. 12f., URL: <https://www.medien-service.sachsen.de/medien/medienobjekte/121510/download> [zuletzt eingesehen am 12.10.2022].

143 Interviewanfrage an ein großes Rostocker Bündnis vom 05.07.2021, das auf den derzeit geringen Grad an Aktivität verweist und deshalb „in den letzten 1-2 Jahren nicht sonderlich aktiv war bzw. werden musste“.

wicklungen nicht als Konflikt wahrgenommen werden, die einer Thematisierung bedürftigen (Stadtverwaltung Rostock, Stadtrat Rostock).¹⁴⁴

Aspekte von Versicherheitlichung werden vor allem vom Verfassungsschutz hereingetragen und in der Stadtgesellschaft weit weniger geteilt. Das ohnehin geringe Vertrauen in die Sicherheitsbehörden hat unter den Anschuldigungen gegen Innenminister Caffier (Nordkreuz, Prepper-Szene, illegale Waffen) auch über die linke Szene hinaus gelitten.¹⁴⁵

Dies hat und hatte natürlich auch Auswirkungen auf die Forschung: Der Zugang in linke Protestformationen ist und bleibt unter solchen Bedingungen schwierig, aber möglich. Nach langem Vertrauensaufbau konnten zumindest informelle Gespräche mit radikal linken Akteur:innen in Rostock geführt werden. Trotzdem war es nicht möglich, solche Interviews in einem derartigen Bericht in Zitaten wiederzugeben, das Misstrauen ist und bleibt groß.

3.4 Die Konfliktstruktur in Leipzig ist völlig anders gelagert und ritualisiert

Leipzig-Connewitz besitzt mehrere Jahrzehnte alte Konfliktstrukturen um Aneignung und Freiräume, sceneintern, im Konflikt mit dem Viertel und der Stadtgesellschaft und als Streitgegenstand von (konservativer) Landespolitik, (sozialdemokratischer) Rathauspolitik und linker Stadtteilpolitik - wobei die Stadtpolitik über die Jahrzehnte starken Schwankungen unterlegen ist. Anders als die Rostocker KTV, das einzige linke Szeneviertel Mecklenburg-Vorpommerns,¹⁴⁶ auf das Stadt- und Landespolitik im Prinzip stolz sind, ist und bleibt Connewitz ein Politikum.¹⁴⁷ Ein Politikum, das Versuche der Versachlichung bisweilen scheitern lässt: Der Versuch der Stadt Leipzig, den Konflikt in einem Gesprächskreis aus Wissenschaft, Stadtverwaltung und Sicherheitsbehörden, und dies noch ohne Hinzuziehung radikallinker Akteur:innen, auf eine sachliche Ebene zu heben, ist an der vollständigen Weigerung der anwesenden Sicherheitsbehörden, sich im Rahmen solcher Dialogformate inhaltlich zu beteiligen, gescheitert. Hier muss und wird es künftig

144 Interviewanfrage an den OB der Stadt Rostock vom 30.06.2021, die an die Fraktionen im Stadtrat weitergeleitet wurde, woraus sich letztlich nur ein Interview ergab.

145 O. V., Ermittlungen gegen Ex-Innenminister Caffier, ndr.de, 25.08.2021, URL: <https://www.ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/Ermittlungen-gegen-Ex-Innenminister-Caffier,caffier520.html> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

146 Andreas Speit, Schöner Leben ohne Naziläden, in: taz.de, 29.06.2007, URL: <https://taz.de/Rostock/!5198638/> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

147 „Ein mehrdimensionaler Blick auf die Ereignisse von Connewitz? Scheint derzeit so akzeptiert wie eine Mitgliedschaft in der RAF“, Tobias Schulze, Beide Seiten kritisieren, in: taz.de, 03.01.2020, URL: <https://taz.de/Silvester-Gewalt-in-Leipzig-Connewitz/!5650073/> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

andere Formate geben. Zugleich bedarf es dringend politischen Drucks, Sicherheitsbehörden als beteiligte Konfliktakteur:innen (Als solche sehen sie sich insbesondere in Leipzig nicht!) zu verpflichten, sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen auseinanderzusetzen, um die Gefahr von Gewalteskalation zu minimieren.

3.5 Eskalation statt Deeskalation

Schließlich kommt es, statt Deeskalation als Regelfall anzustreben, immer wieder zu Eskalationen, sprachlich, einsatztaktisch im Rahmen von Demonstrationsgeschehen sowie in der politischen Bewertung. Dies gilt für beide Seiten im Rahmen von Konfrontationsgewalt,¹⁴⁸ dies gilt für beide Seiten in der Außendarstellung etc. Entmenschlichung als Vorstufe von Gewalt ist dabei radikal linken Verlautbarungen ebenso gemein wie polizeilichen Einschätzungen.

Die vermeintliche Eskalation von Gewalt und Sachbeschädigung in Leipzig auf der einen und die sprachliche Eskalation bei der Einordnung (Terror in Connewitz, RAF-Vergleiche etc.) auf der anderen Seite befeuern den Konflikt zusätzlich.¹⁴⁹ Dass Gewalt minimiert wird, wenn Polizei deeskalativ agiert, ist dabei als Wissen zwar vorhanden, zu selten aber wird dieses konsequent angewandt.¹⁵⁰ Der Eindruck, dass Polizeihandeln auch im politischen Konflikt genutzt wird, ist jedenfalls als Szenewissen vorhanden und wird auch medial immer wieder thematisiert.¹⁵¹

148 Darauf, dass weder das Handeln von Aktivist:innen noch der Polizei aus sich selbst heraus erklärbar ist, sondern Interaktionsdynamiken in den Blick genommen werden müssen, wurde verschiedentlich hingewiesen. Vgl. etwa Donatella della Porta u. Herbert Reiter (Hg.), *Policing Protest. The Control of Mass Demonstrations in Western Democracies*, Minneapolis 2008.

149 Interessant ist der Hinweis, dass in der politischen Bewertung linker Radikalität und Gewalthandelns schon seit mehr als einer Dekade über linken Terror und eine neue RAF gemutmaßt wird: „Noch nie seit Einführung der bundesweiten Statistik zu politisch motivierter Kriminalität im Jahr 2001 sind die Zahlen beim Linksextremismus in einem ersten Quartal höher gewesen als heute“, so [der niedersächsische Innenminister, Anm. M. L.] Schünemann. Nach seiner Einschätzung stehen linke Gewalttäter inzwischen ‚an der Schwelle zu einem neuen Linksterrorismus‘. Autonome Linksextremisten nähmen mittlerweile in Kauf, dass bei ihren Anschlägen Menschen ums Leben kämen. ‚Sie zünden Autos an oder greifen Polizisten gezielt an.‘ Die Geschichte der RAF zeige, dass ‚der Weg vom Brandanschlag zu gezielten Mordanschlägen nicht weit ist‘. O. V., „Stehen an der Schwelle zu neuem Linksterrorismus“, in: *Welt.de*, 01.07.2011, URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article13461901/Stehen-an-der-Schwelle-zu-neuem-Linksterrorismus.html> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

150 Vgl. hierzu Udo Behrendes, Wechselbeziehungen zwischen linkem Protest, Polizei und linker Militanz, in: Anne-Kathrin Meinhardt u. Birgit Redlich (Hg.), *Linke Militanz. Pädagogische Arbeit in Theorie und Praxis*, Frankfurt a.M. 2020, S. 102-126.

151 Vgl. etwa Maximilian König, Nach Krawallen in der Silvesternacht. Wie Connewitz benutzt wird, in: *tagesspiegel.de*, 18.01.2020, URL: <https://www.tagesspiegel.de/themen/reportage/nach-krawallen-in-der-silvesternacht-wie-connewitz-benutzt-wird/25446268.html> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

3.6 Eine bundesweite Herausforderung - Der Prozess um Lina E.

In diesem Zusammenhang steht auch das Verfahren gegen Lina E. auf der einen und #freeLinaE auf der anderen Seite. Hier wird - unabhängig von den realen Tatvorwürfen gegen Lina E. - der ostdeutsche, sich in Leipzig verdichtende Grundkonflikt deutlich: Gewalt gegen rechte Personen als gewaltvoll-militanter Antifaschismus¹⁵², der sich im Kampf gegen einen gegen rechts untätigen (und sehr einseitig gegen links agierenden) Staat sieht - und vor Gericht in dieser Auffassung bestätigt wird.¹⁵³

Zugleich zeigt sich im Rahmen des Prozesses gegen Lina E. eine klare Solidarisierung in der linken Szene weit über die Stadt Leipzig hinaus. In Anbetracht der wahrgenommenen Inszenierung im Rahmen des Prozesses stiftet der Konflikt um Lina E. ganz unabhängig von Fragen der Akzeptanz der vorgeworfenen Taten Solidarität: Unter #FreeLinaE sammeln sich sämtliche Zweifel am Verfahren, Vorwürfe gegen Ermittlungsbehörden usw. Folgt man den Logiken von Gewaltrechtfertigung in radikal linken Kreisen,¹⁵⁴ so ist zumindest klar, dass auch ob der Art des Verfahrens Anhaltspunkte für die Legitimation von Gewalt, wie im Umfeld der #FreeLinaE-Demonstration in Leipzig im Oktober 2021 zu beobachten war, wirksam werden könnten.

3.7 Weitere Faktoren: „Sächsische Demokratie“, Gentrifizierung, Veränderungen der Szene

Dass Querdenker:innen gewaltvoll über den „Ring“, die prominente Ringstraße um die Leipziger Innenstadt, marschieren konnten, mehrfach und trotz Verboten, während einige Sachbeschädigungen und kleinere Gewaltdelikte ausreichten, um

152 Exemplarisch: „Naja und so waren dann die 90er für mich vor allem durch die Antifa geprägt, wobei ich hier Antifa immer als konkrete Anti-Nazi-Arbeit verstanden habe, und dabei versucht habe, für Bewegung und Projekte darüber hinaus offen zu sein.“ Tina und ihr Trupp, ... denn das ist die Lehre aus der DDR, in: *arranca* #49: Form Follows Function. Eine Frage der Organisation II (April 2016), URL: <https://arranca.org/archive?path=%2Fausgabe%2F49%2Fdenn-das-ist-die-lehre-aus-der-ddr> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

153 Konkret stehen im Raum der Verdacht politisch motivierter Ermittlungen, der Kontakt der SokoLinx ins rechte Milieu, die Weitergabe von Informationen an rechtsextreme Magazine, Interviews mit russischen Propagandasendern durch den Leiter der SokoLinx und das Zusammenbrechen von Anklagepunkten; vgl. etwa Aiko Kempen u. a., Gab ein Ermittler gegen Linke vertrauliche Informationen an Rechte weiter?, in: Spiegel Online, 09.10.2021, URL: <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/sachsen-warum-ein-lka-beamter-womoeglich-infos-an-rechte-durchstach-a-699a4401-2508-48ed-a376-1b56ec40900d> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

154 Instruktiv: Peter Imbusch, Rechtfertigungen politischer Gewalt, Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Linke Militanz - Phänomen, Grundlagen, pädagogische Praxis“ in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung, Bamberg 2019, URL: <https://www.bpb.de/mediathek/302089/rechtfertigungen-politischer-gewalt> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

eine radikal-linke Demo zu verbieten (Oktober 2021), durchgesetzt mit Sperrkorridoren und tagelangen Polizeikontrollen, verstärkt diesen Eindruck.¹⁵⁵ Die Rede von der „sächsischen Demokratie“ (Wolfgang Thierse), die Justiz- und Polizeihandeln eine unterschiedliche Gewichtung der Bedrohung von rechts und links vorhält – mit einer Überbetonung bei radikal linkem Protesthandeln –, schwebt über allen Einschätzungen.¹⁵⁶

Zusätzliche Aufladung der Konflikte gründet in der massiven Gentrifizierungswelle in Leipzig. Nach Frankfurt/Main (Häuserkampf), Hamburg (Hafenstraße), Berlin (erst West, später auch Ost) hat sich Leipzig zum Hotspot sich radikalisierender Konflikte ums Wohnen entwickelt.¹⁵⁷

Szeneinterne Debatten verlaufen, das ist ähnlich zu Rostock und zu anderen linken Szenen, in einem ewigen Kreislauf, welcher der hohen Fluktuation in der Szene geschuldet ist. Eskalations- und Deeskalationswissen schwindet immer wieder.¹⁵⁸ Auch räumliche und organisatorische Zusammenhänge werden fluider

155 Ein Eindruck, der sich immer wieder bestätigt, jüngst etwa im Rahmen eines Vorfalls in Chemnitz, als die Polizeieinsatzkräfte am Abend des 29. November 2021 eine nicht angemeldete und nach sächsischer Corona-Verordnung verbotene Demonstration gewähren ließen und den angemeldeten Gegenprotest „linksorientierter Personen“ (Polizei Sachsen, Polizeieinsätze wegen Versammlungen und unerlaubten Zusammenkünften mit Versammlungscharakter, Medieninformation: 546/2021, 29.11.2021, URL: https://www.polizei.sachsen.de/de/MI_2021_85430.htm) aufgriffen und Personalien feststellten, mit der (nicht wahrheitsgemäßen) Begründung, es habe einen Durchbruchversuch der linken Demonstrant:innen gegeben. Währenddessen führte der Innenminister von Sachsen, Roland Wöller, die Haltung ins Feld, man könne friedlichen Protest (hier der Querdenker) nicht per Polizei beenden. Den Sachverhalt klären u. a. auf: Annika Leister u. Jonas Mueller-Töwe, Unkontrollierte Corona-Demos. Der Sheriff, der sie laufen lässt, in: t-online.de, 30.11.2021, URL: https://www.t-online.de/nachrichten/id_91237744/roland-woeller-der-sheriff-der-corona-demos-in-sachsen-laufen-laesst-.html; Ronny Schilder, Zugriff bei Chemnitzer Demonstration am Montag: Wen oder was schützte hier die Polizei?, in: Freie Presse.de, 01.12.2021, URL: <https://www.freiepresse.de/chemnitz/zugriff-bei-chemnitzer-demonstration-am-montag-wen-oder-was-sch-tzte-hier-die-polizei-artikel11859403?cvdkurzlink=x> [alle zuletzt eingesehen am 01.12.2021]. Zur Rede von der „sächsischen Demokratie“ vgl. u. a. Michael Nattke u. Stefan Schönfelder, „Sachsens Demokratie“?, in: weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen u. Kulturbüro Sachsen (Hg.), „Sachsens Demokratie“? Demokratische Kultur und Erinnerung, Medienlandschaft und Überwachungs politik in Sachsen. Erweiterter Tagungsband zur Tagung am 20. Januar 2012 in Dresden, Dresden 2012, S. 7-13.

156 Vgl. ebd.

157 Vgl. auch Bundesfachstelle Linke Militanz, Linksradikaler Protest in Leipzig-Connewitz, Podcast der Bundesfachstelle Linke Militanz, URL: <http://www.linke-militanz.de/publikationen/podcast/linksradikaler-protest-in-leipzig-connewitz/> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

158 Ein Effekt, der etwa auch schon am Beispiel von Hamburg diskutiert worden ist; vgl. Schenke, Ganz Hamburg hasst die Polizei? Schenke spricht von einem möglichen „Ausbluten der autonomen Szene“: „[V]iele für die Szene wertvolle Erfahrungsressourcen und Kompetenzen sowie inhaltliche Errungenschaften fielen wiederholt der typischen Fluktuation der mehrheitlich von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bevölkerten Szene-Kollektive zum Opfer. [...] Die Stichwortgeber und Vordenker, die Organisator/-innen und das an diese Funktionsträger gebundene Erfahrungswissen verflüchtigen sich, wie bereits angedeutet, mit zunehmendem Lebensalter.“ Ebd., S. 163f. u. S. 172.

- eine Erkenntnis, die etwa auch zu Hamburg schon herausgearbeitet wurde. In Leipzig heißt das: Connewitz ist längst nicht mehr das Zentrum linker Radikalität allein, sondern vielmehr symbolische Kulisse. Und: Einige Akteur:innen sind nicht eingebunden in Szenezusammenhänge, -gruppierungen und -debatten und stehen deshalb unter geringeren (in radikal linken Kreisen jedoch stets virulenten) Rechtfertigungszwängen etwa hinsichtlich Gewalthandelns.¹⁵⁹

Bündnisstrukturen sind durch die Aufheizung des Konfliktes schmäler als in Rostock, abgeschlossener und politisierter. Breite und feste Bündnisstrukturen gibt es zwar, beispielsweise Leipzig nimmt Platz, aber ebenso deutlich und medialisiert die Bilder großer Antifa-Demos, die choreografiert, ritualisiert und in der Wiederholung von Konfrontation durch alle Beteiligten immer wieder die gleichen Bilder liefern.

159 Vgl. Imbusch, Rechtfertigungen politischer Gewalt.



4 Fazit

Es gibt eine ostdeutsche Grundspezifik linker Radikalität, die in Rostock und Leipzig gleichermaßen vorliegt: ostdeutscher (bisweilen notwendigerweise, weil von außen herangetragen) militanter Antifaschismus als Urerfahrung linker Radikalität¹⁶⁰, gepaart mit politischem Handeln, das vor und nach 1989, so die Wahrnehmung, bei linkem Protest überreagiert und bei rechten Manifestationen wegschaut.¹⁶¹ Aus diesem Gründungsmythos schöpft linke Radikalität in Ostdeutschland, die durch das Erstarken der AfD insofern Bestätigung fand, als die AfD als Sichtbarmachung des faschistischen Potenzials der bürgerlichen Gesellschaft gelesen wird.

Der Wahlsieg der AfD in Sachsen bei der Bundestagswahl 2021 und ihr vergleichsweise schwächeres Abschneiden in Leipzig und ihr besonders schwaches Abschneiden in Rostock werden durchaus als Bestätigung und Notwendigkeit des eigenen radikal linken Handelns gelesen. Auch die Gegnerschaft zu Querdenken-Demos ist in Leipzig und Rostock ähnlich stark ausgeprägt, dabei aber in Rostock bei Weitem nicht so anschlussfähig wie die Proteste gegen die AfD¹⁶² – ein Hinweis womöglich auf die Grenzen der Politisierung jenseits (radikal) linker Kreise.

In Rostock führt dies, vor dem Hintergrund der Selbsterschütterung von Lichtenhagen, einer unaufgeregten Debattenlage, einer sehr liberalen städtischen Kul-

160 „Für viele hier gilt, was ich in meiner eigenen Biografie auch erfahren habe: Ich wachse auf, habe Probleme mit Nazis, bin geprägt von einer linken Weltsicht meiner Eltern, und aus all diesem ergibt sich, ich bin Antifa und Nazis sind scheiße, und ich muss mich gemeinsam mit anderen gegen sie wehren. Ich habe mich nie nur einer linken Subkultur zugehörig gefühlt, sondern vielen. Antifaschismus war das verbindende Element. Es gab deshalb Zeiten, da haben andere linke Themen eine nachgeordnete Rolle gespielt“, so ein Rostocker Aktivist 2017. „Ich bin vor über zehn Jahren hierher gezogen, im Westen aufgewachsen und hatte da schon als Jugendliche Erfahrung mit Antifa. Aber es gab immer auch noch andere Themenfelder, wie Hausbesetzungen und Globalisierungskritik. Hier war alles anders. Der Fokus lag auf dem Kampf gegen Nazis. Aber mir wurde auch schnell klar: Da, wo ich herkomme, gab es kaum Nazis, und man konnte sich den anderen Themen auch zuwenden“, so eine Rostocker Aktivistin im Jahr 2017, Krieg, Antifa? Wir waren auch noch vieles anderes.

161 Vgl. Nattke u. Schönfelder, „Sachsens Demokratie“?

162 „Also was die Querdenker betrifft, sind die [großen Bündnisse] da nicht so präsent.“ Interview-Transkript linker Aktivist, 23:13.

tur und linker Rathauspolitik inkl. funktionierenden Kommunikationskanälen¹⁶³ und in der Breite aufgestellten und getragenen Bündnissen, zu einem (nicht immer, aber doch deutlich überwiegend konflikt- und vor allem gewaltfreien) Schulterschluss von Stadtgesellschaft und (radikaler) Linker.

In Leipzig ist der Konflikt historisch gewachsen, wird überdies von allen Seiten – Polizei, Politik, Szene – aufgeladen¹⁶⁴ und durch massive Verdrängungskonflikte im Rahmen eines bundesweit herausragenden Gentrifizierungsdrucks zusätzlich angeheizt. Der rapide Wandel der aufgeblähten, aber leeren Stadt zum The-place-to-be¹⁶⁵ binnen eines Jahrzehnts ist hier nicht zu unterschätzen.¹⁶⁶ Eine interessante Nebenfolge ist, dass der Beratungs- und Gesprächsbedarf in Leipzig sehr hoch und in Rostock faktisch nicht vorhanden ist, weil das Problem linker Militanz nicht gesehen wird.

Deutlich wird, dass historisch gewachsene, lokale bzw. regionale politische Kulturen und Konfliktstrukturen deutlich erklärungsmächtiger für Fragen von Eskalation und Deeskalation sind als die aufgeregte Zitation von PMK-Statistiken. Vor allem dort, wo weitere Konfliktstrukturen hinzutreten, etwa Gentrifizierung, politische Eskalation, diffuse Szenestrukturen, falsche Polizeieinsatztaktiken, kann schnell ein Amalgam entstehen, das nur schwer zu bearbeiten ist. Insofern zeigt der Vergleich von Rostock und Leipzig auch, dass neben der lokalen politischen Kultur als Erbe und Fundament einer Konfliktstruktur der Ansatzpunkt für Deeskalation eben auch hier zu suchen ist – in der politischen Kultur einer Region, einer Stadt, die alle Akteur:innen und alle historischen Konstellationen in den Blick nimmt.

163 „Und wir haben einen Sozialsenator, Steffen Bockhahn, der also auch offen ist, der hat diese Storch-Heinar-Geschichte gemacht [...]. Das sind also die Leute, die offen auch anders natürlich mit Linken umgehen als Konservative.“ Interview-Transkript linker Aktivist, 14:58.

164 Die Bemühungen um Deeskalation etwa durch eine lokale LINKEN-Politikerin werden in der Debatte nicht selten kriminalisiert. Vgl. o. V., Kritik an Linken-Abgeordneter Nagel nach eskalierter Demo, in: Bild.de, 19.09.2021, URL: <https://www.bild.de/regional/leipzig/leipzig-news/leipzig-kritik-an-linken-abgeordneter-juliane-nagel-nach-eskalierter-demo-77720948.bild.html> [zuletzt eingesehen am 31.01.2022].

165 O. V., „Lonely Planet“ kürt Leipzig zum Top-Ziel in Deutschland, in: Zeit Online, 11.10.2021, URL: <https://www.zeit.de/news/2021-10/11/lonely-planet-kuert-leipzig-zum-top-ziel-in-deutschland> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

166 Und wurde selbst in der radikalen Linken lange Zeit unterschätzt, beispielhaft hierfür die Vortragsreihe „Gentrifi wie bitte?“, die der Stadtsoziologe Andrej Holm am 31.01.2012 eröffnete, o. V., Vortrag von Andrej Holm auf der Veranstaltung „Disneyland des Unperfekten“, in: freieradios.net, URL: <https://www.freie-radios.net/46946> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].

5 Ausblick

Mit dem Aufschwung von PEGIDA und AfD, rechtsextremistischen Identitären und dem Aufflammen rechtsradikaler Gewalt im Osten wurde ein Verständnis reaktualisiert, das durch den „Imperativ der moralischen Ächtung des Faschismus“ linker Militanz in linksradikalen Diskursen theoretisch und praktisch neue Legitimation verlieh. Wird man also linke Militanz im Osten thematisieren wollen, so wird dies nicht ohne die Kenntnis von Aktions- und Reaktionsmustern, von (rechten) Hege- monien und Angriffen funktionieren. Erst wenn man diese Bedrohungslage ernst nimmt, kann ein Diskurs über die (gewaltfreie) Erlangung von Gegenhegemonie überhaupt gelingen.

Ein Vergleich von Rostock und Leipzig, der dringend weiterer Ergänzungen be- darf, ist auch deshalb instruktiv, weil die ostdeutschen Eigenlogiken von Konflikt Beachtung finden und in der Debatte mögliche Empfindlichkeiten durch Einmi- schungen aus „dem Westen“, wie sie im aktuellen identitätspolitisch aufgelade- nen Ostdeutschlanddiskurs häufig gemutmaßt werden, minimiert werden kön- nen.¹⁶⁷ Letztlich wird ein fortgesetzter Blick endlich aufzulösen verhelfen, welche Rolle linke Militanz im Kampf gegen rechte Manifestationen spielt, wie das Wech- selverhältnis sich gestaltet, wo deeskalative Bündnisse möglich sind, wo Abgren- zung notwendig ist und wie eine lokale Auseinandersetzung im Vorfeld von Eskala- tion gewaltreiche Konflikte einhegen kann.

167 Zur Debatte um ostdeutsche Identität, Identitätskonstruktion und ostdeutschen Erfahrungs- raum vgl. Michael Lühmann, Eine Erfahrungsgemeinschaft - und trotzdem Individuen, in: Deutschlandfunk Kultur, 03.07.2020, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/historiker-zum-erklarmuster-ostbiografie-eine-100.html> [zuletzt eingesehen am 01.12.2021].



Literatur und Quellen

- Adler, Sabine, Leipzig und der Linksextremismus. Connewitz - besser als sein Ruf?, in: Deutschlandfunk Kultur, 08.11.2020, URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/leipzig-und-der-linksextremismus-connewitz-besser-als-sein.1076.de.html?dram:article_id=486978.
- Ağar, Volkan, Schluss mit dem Hufeisen, in: die tageszeitung, 21.01.2021, URL: <https://taz.de/bpb-Dossier-Linksextremismus/!5742141/>.
- Amadeu Antonio Stiftung, Der Sächsische Förderpreis für Demokratie, Update 12.10.2021, URL: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/saechsischer-foerderpreis-fuer-demokratie/>.
- Antifa Klein-Paris. radikale Linke, 12.12.: Straight outta Connewitz / Aufruf, 05.12.2015, URL: <https://antifakleinparis.noblogs.org/archiv/2015-2/12-12-straight-outta-connewitz-aufruf>.
- Antweiler, Christoph, Kollektive Identität, in: Ludger Kühnhardt u. Tilman Mayer (Hg.): Bonner Enzyklopädie der Globalität, Wiesbaden 2017, S. 443-453
- Bähr, Sebastian, „Die wollten uns kaputtspielen“, in: Neues Deutschland, 21.12.2018, URL: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1108626.kampf-gegen-die-afd-die-wollten-uns-kaputtspielen.html>.
- Bangel, Christian u. a., Ost-West-Wanderung: Die Millionen, die gingen, in: Zeit Online, 02.05.2019, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-05/ost-west-wanderung-abwanderung-ostdeutschland-umzug>.
- Begrich, Pascal (Red.), Lichtenhagen als Zäsur. Ein rassistisches Pogrom, das bis heute nachwirkt, Impulse aus aktuellem Anlass, hg. v. Miteinander e. V., Magdeburg 2012, URL: <http://beratungsnetzwerk-sachsen-anhalt.de/images/docs/Hintergrundinformationen/120827ImpulsausaktuellemAnlass-LichtenhagenalsZaesur.pdf>.
- Behrendes, Udo, Wechselbeziehungen zwischen linkem Protest, Polizei und linker Militanz, in: Anne-Kathrin Meinhardt u. Birgit Redlich (Hg.), Linke Militanz. Pädagogische Arbeit in Theorie und Praxis, Frankfurt a. M. 2020, S. 102-126.
- Bergem, Wolfgang, Kultur als Identitätsgenerator in ostdeutschen Regionen. Zum Verhältnis von Integration und Differenz im vereinten Deutschland, in: Walter Reese-Schäfer (Hg.), Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung, Wiesbaden 1999, S. 181-205.

- Boecker, Arne, Rostocker kämpfen gegen Neonazi-Laden, in: sueddeutsche.de, 15.12.2008, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/rechtsradikale-selbstverwirklichung-rostocker-kaempfen-gegen-neonazi-laden-1.772343>.
- Bornschein, Lisa, Die Medienberichterstattung über „MVgida“. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse anhand ausgewählter Artikel in der Ostsee-Zeitung und Schweriner Volkszeitung, in: Gudrun Heinrich (Hg.), Zum Umgang mit der Extremen Rechten in Mecklenburg-Vorpommern. Analysen zum Schweriner Weg, MVgida und zum Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, H. 37/2017, S. 55-106.
- Borstel, Dierk, Braun gehört zu bunt dazu! Rechtsextremismus und Demokratie am Beispiel Ostvorpommern, Münster 2011.
- Bundesfachstelle Linke Militanz, Linksradikaler Protest in Leipzig-Connewitz, Podcast der Bundesfachstelle Linke Militanz, URL: <http://www.linke-militanz.de/publikationen/podcast/linksradikaler-protest-in-leipzig-connewitz/>.
- Bundesfachstelle Linke Militanz, Ein Leitfaden zur Auseinandersetzung, Göttingen 2019.
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2019, Berlin 2020.
- Conne Island (Hg.), Auf dem Klo habe ich noch nie einen Schwan gesehen. Erinnerungen aus 30 Jahren Conne Island, Leipzig 2021.
- Corona-in-Zahlen.de, Statistik zu COVID-19 Infektionen nach Städten/Landkreisen, Stand 02.11.2021, URL: <https://www.corona-in-zahlen.de/landkreise/>.
- Cruzcampo, Oliver, AfD-Veranstaltungen schrumpfen zu Kleinstdemos, in: Endstation rechts, 13.12.2018, URL: <https://www.endstation-rechts.de/news/afd-veranstaltungen-schrumpfen-zu-kleinstdemos.html>.
- Della Porta, Donatella u. Herbert Reiter (Hg.), Policing Protest. The Control of Mass Demonstrations in Western Democracies, Minneapolis 2008.
- Deycke, Alexander u. a., Orientierungen im Feld der radikalen Linken, in: ders. u. a. (Hg.), Von der KPD zu den Post-Autonomen. Orientierungen im Feld der radikalen Linken, Göttingen 2021.
- Enough 14 (Red.), #Leipzig: Wer Wind sät, wird Sturm ernten, 08.09.2020, URL: <https://enough-is-enough14.org/2020/09/08/leipzig-wer-wind-saet-wird-sturm-ernten/>.
- Flade, Florian, Wie gewaltbereit ist die linke Szene?, in: tagesschau.de, 23.11.2020, URL: <https://www.tagesschau.de/inland/linksextremismus-111.htmlhttps://www.tagesschau.de/inland/linksextremismus-111.html>.
- Fuchs, Christian, Aiko Kempen u. Edgar Lopez, Angriff in Connewitz war offenbar nicht orchestriert, in: Zeit Online, 06.01.2020, URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-01/leipzig-connewitz-silvester-angriffe-polizist-video>.

- Geilen, Jan Lucas u. Daniel Mullis, Polarisierte Städte: Die AfD im urbanen Kontext. Eine Analyse von Wahl- und Sozialdaten in sechzehn deutschen Städten, in: Geographica Helvetica, Jg. 76 (2001), S. 129-141.
- Gieseke, Jens, Antifaschistischer Staat und postfaschistische Gesellschaft. Die DDR, das MfS und die NS-Täter, in: Historical Social Research, Jg. 35 (2010), H. 3, S. 79-94.
- Golova, Tatiana, Räume kollektiver Identität. Raumproduktion in der „linken Szene“ in Berlin, Bielefeld 2014.
- Haag, Hanna u. a. (Hg.), Volkseigenes Erinnern. Die DDR im sozialen Gedächtnis, Wiesbaden 2017.
- Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Amtliches Endergebnis, Wahlkreis 14, URL: https://wahlen.sv.rostock.de/btw2021/ergebnisse_20_bundestagswahl_2021_gemeinde_13003000.html.
- Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Rostocker Corona-Bulletin Aktuelle Fallzahlen zum neuartigen Coronavirus (SARS-CoV-2), Montag, 01. November 2021, URL: https://rathaus.rostock.de/media/rostock_01.a.4984.de/datei/211101_Rostocker_Bulletin.pdf.
- Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Bevölkerung nach Altersgruppen, URL: https://rathaus.rostock.de/de/rathaus/rostock_in_zahlen/ausgewaehlte_eckdaten/bevoelkerung/bevoelkerung_nach_altersgruppen/276726.
- Heinrich, Gudrun, Rostock Lichtenhagen 1992-2017. Aufarbeitung und Erinnerung als Prozess der lokalen politischen Kultur - Ein Essay, in: Martin Koschkar u. Clara Ruvituso (Hg.), Politische Führung im Spiegel regionaler politischer Kultur, Wiesbaden 2018, S. 292-309.
- Heitmeyer, Wilhelm, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Ein normaler Dauerzustand?, in: ders. (Hg.): Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt a. M. 2007, S. 15-36.
- Henningsen, Bernd, Der Ostseeraum: Zur Konstruktion und Dekonstruktion einer „Modellregion“. Eine politisch-kulturelle Vermessung, in: Nikolaus Werz u. a. (Hg.), Mecklenburg-Vorpommern und der Ostseeraum. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, H. 39/2017, S. 7-21.
- Herding, Maruta u. a., Neuausrichtungen und Handlungslogiken. Wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte im Themenfeld „Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ in der Förderphase 2020 bis 2024, Deutsches Jugendinstitut, Schwerpunktbericht 2020, URL: https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/Demokratie-Leben/Downloads_Dokumente/WB-Berichte_2_Foerderperiode/Handlungsbereich_Modellprojekte/Bericht_2020_wB_MP_Strafvollzug.pdf.
- Huchel, Philipp, Politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern, in: Martin Koschkar u. a. (Hg.), Politik in Mecklenburg-Vorpommern, S. 203-228.

- Imbusch, Peter, Rechtfertigungen politischer Gewalt, Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Linke Militanz - Phänomen, Grundlagen, pädagogische Praxis“ in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung, Bamberg 2019, URL: <https://www.bpb.de/mediathek/302089/rechtfertigungen-politischer-gewalt>.
- Interview-Transkript Journalistin.
- Interview-Transkript linker Aktivist.
- Interview-Transkript Politikerin.
- Interview-Transkript Steffen Mau.
- Jänicke, Christin u. Benjamin Paul-Siewert, Von der aufgezwungenen Selbstverteidigung zur Gegenmacht. Subjektive Militanzverständnisse in Zeiten des Umbruchs, in: dies. (Hg.): 30 Jahre Antifa in Ostdeutschland. Perspektiven auf eine eigenständige Bewegung, Münster 2017, S. 96-114.
- Justus, Leipzig schwarz-rot. Ein Rückblick auf 20 Jahre autonome Linke in Leipzig, o.D., URL: <https://www.anarchismus.at/die-autonomen/6118-20-jahre-autonome-linke-in-leipzig>.
- Kempen, Aiko u. a., Gab ein Ermittler gegen Linke vertrauliche Informationen an Rechte weiter?, in: Spiegel Online, 09.10.2021, URL: <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/sachsen-warum-ein-lka-beamter-womoeglich-infos-an-rechte-durchstach-a-699a4401-2508-48ed-a376-1b56ec40900d>.
- Klein, Jeja u. Bilke Schnibbe, Linke Männerfantasien, in: analyse & kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis, 17.03.2020.
- Kleine Wördemann, Gerald u. Andreas Meyer, Demos in Rostock: Rekordprotest gegen die AfD, in: Ostseezeitung.de, 13.12.2018, URL: <https://www.ostseezeitung.de/Nachrichten/MV-aktuell/Demos-in-Rostock-Rekordprotest-gegen-die-AfD>.
- Klug, Michael u. a., Hauptstadt des linksextremen Terrors, in: Bild.de, 26.01.2020, URL: <https://www.bild.de/bild-plus/politik/inland/politik-inland/linksextremer-terror-warum-wieder-gewalt-exzesse-in-leipzig-67571590,view=conversionToLogin.bild.html>.
- Klug, Michael u. a., Hauptstadt des linksextremen Terrors, in: Bild.de, 26.01.2020, URL: <https://www.bild.de/bild-plus/politik/inland/politik-inland/linksextremer-terror-warum-wieder-gewalt-exzesse-in-leipzig-67571590,view=conversionToLogin.bild.html>.
- Köcher, Renate, Das ostdeutsche Identitätsgefühl, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.07.2019.
- König, Maximilian, Nach Krawallen in der Silvesternacht. Wie Connewitz benutzt wird, in: tagesspiegel.de, 18.01.2020, URL: <https://www.tagesspiegel.de/themen/reportage/nach-krawallen-in-der-silvesternacht-wie-connewitz-benutzt-wird/25446268.html>.

- Kowalczuk, Ilko-Sascha, Die Übernahme. Wie Ostdeutschland Teil der Bundesrepublik wurde, Bonn 2020.
- Krieg, Claudia, Antifa? Wir waren auch noch vieles anderes. Ein Gespräch in Rostock über Subkultur, Theorieferne und Zivilgesellschaft, in: analyse & kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis, Nr. 630, 19.09.2017.
- Kritische Intervention Wiesbaden, Mackertum in der radikalen Linken, 02.04.2020, URL: <http://ki-wi.website/blog/2020/04/02/mackertum-in-der-radikalen-linken/>.
- Kuhn, Armin u. Andrej Holm, Häuserkampf und Stadterneuerung, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 55 (2010), H. 3, S. 107-115.
- Lange, Sascha, Mythos Connewitz, in: Kreuzer. Leipzig. Subjektiv. Selektiv, H. 2/2015.
- Lasch, Hendrik, Böller als Connewitzer Brauchtum, in: nd. Journalismus von links, 05.01.2021, URL: <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1146612.linke-szene-leipzig-boeller-als-connewitzer-brauchtum.html>.
- Leister, Annika u. Jonas Mueller-Töwe, Unkontrollierte Corona-Demos. Der Sheriff, der sie laufen lässt, in: T-online.de, 30.11.2021, URL: https://www.t-online.de/nachrichten/id_91237744/roland-woeller-der-sheriff-der-corona-demos-in-sachsen-laufen-laesst-.html.
- Lühmann, Michael, Antifaschismus in Ostdeutschland. Eine (noch immer) eigene Geschichte, in: Alexander Deycke u. a. (Hg.), Von der KPD zu den Post-Autonomien. Orientierungen im Feld der radikalen Linken, Göttingen 2020, S. 361-382.
- Lühmann, Michael, Eine Erfahrungsgemeinschaft - und trotzdem Individuen, in: Deutschlandfunk Kultur, 03.07.2020, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/historiker-zum-erklaermuster-ostbiografie-eine-100.html>.
- Lühmann, Michael, Identitäten und Anerkennungen im Vereinigungsprozess, in: Judith C. Enders, Raj Kollmorgen, Ilko-Sascha Kowalczuk (Hg.): Deutschland ist eins: vieles. Bilanz und Perspektiven von Transformation und Vereinigung, Frankfurt a. M. 2021, S. 253-360.
- Lühmann, Michael, Rassismus und die extreme Rechte in „Ostdeutschland“, in: Ilko-Sascha Kowalczuk u. a. (Hg.), (Ost)Deutschlands Weg, 45 Studien & Essays zur Lage des Landes. Teil I - 1989 bis heute, Bonn 2021, S. 727-741.
- Martens, Bernd, Zug nach Westen. Jahrzehntelange Abwanderung, die allmählich nachlässt, in: bpb.de, 07.05.2020, URL: <https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47253/der-zug-nach-westen-jahrzehntelange-abwanderung-die-allmaehlich-nachlaesst/>.
- Mau, Steffen, Lütten Klein, Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft, Berlin 2019.
- MDR Investigativ, Hinter der Recherche (Folge 37), Podcast-Transkript: Nazi-Jagd als Klassenkampf? - wenn linksextreme Gewalt eskaliert, 28.01.2022, URL:

<https://www.mdr.de/nachrichten/podcast/mdr-investigativ/podcast-transkript-linksextremismus-linke-gewalt-lina-100.html>.

- Michelsen, Danny u. a.: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, Ursachen - Hintergründe - regionale Kontextfaktoren. Zusammenfassung des Forschungsprojekts „Ursachen und Hintergründe für Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und fremdenfeindlich motivierte Übergriffe in Ostdeutschland sowie die Ballung in einzelnen ostdeutschen Regionen“. Zentrale Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, Göttingen 2017.
- Ministerium für Inneres und Europa Mecklenburg-Vorpommern (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2019, Schwerin 2020.
- Ministerium für Inneres und Europa Mecklenburg-Vorpommern (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2018, Schwerin 2019.
- Moldt, Dirk, „Keine Konfrontation!“ Die Rolle des MfS im Zusammenhang mit dem Überfall von Skinheads auf ein Konzert in der Berliner Zionskirche am 17. Oktober 1987, in: Horch und Guck, H. 40/2002, S. 14-25.
- Mrotzek, Fred, Bewegende Anfänge. Die Neugründung des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern - ein Sonderfall, in: Stefan Creuzberger u. a. (Hg.), Land im Umbruch. Mecklenburg-Vorpommern nach dem Ende der DDR. Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert, Berlin 2018, S. 11-22.
- Mullis, Daniel u. Alexander Zschocke, Regressive Politiken und der Aufstieg der AFD-Ursachensuche im Dickicht einer kontroversen Debatte (PRIF-Report 5), Frankfurt a.M. 2019.
- Nagel, Juliane, Leipzig Island. Eine Spurensuche, in: Forum Wissenschaft, Jg. 37 (2020), H. 2, S. 32-35, URL: <https://www.linksnet.de/artikel/48007>.
- Nattke, Michael u. Stefan Schönfelder, „Sachsens Demokratie“?, in: weiterdenken - Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen u. Kulturbüro Sachsen (Hg.), „Sachsens Demokratie“? Demokratische Kultur und Erinnerung, Medienlandschaft und Überwachungs politik in Sachsen. Erweiterter Tagungsband zur Tagung am 20. Januar 2012 in Dresden, Dresden 2012, S. 7-13.
- Nestler, Christian u. Nikolaus Werz, Die politischen Systeme im Ostseeraum, in: Nikolaus Werz u. a. (Hg.), Mecklenburg-Vorpommern und der Ostseeraum. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, H. 39/2017, S. 22-40
- Nghi Ha, Kien, Rostock-Lichtenhagen - Die Rückkehr des Verdrängten, in: Heinrich Böll Stiftung. Heimatkunde. Migrationspolitisches Portal, 01.09.2012, URL: <https://heimatkunde.boell.de/de/2012/09/01/rostock-lichtenhagen-die-rueckkehr-des-verdraengten>.
- Noah*, Make Feminism a Threat - Mehr Militanz für den Feminismus!, in: Supernova, 04.03.2020, URL: <https://www.supernovamag.de/feminismus-und-militanz/>.
- O. V., Vortrag von Andrej Holm auf der Veranstaltung „Disneyland des Unperfekten“, in: freie-radios.net, URL: <https://www.freie-radios.net/46946>.

- O. V., „Lonely Planet“ kürt Leipzig zum Top-Ziel in Deutschland, in: Zeit Online, 11.10.2021, URL: <https://www.zeit.de/news/2021-10/11/lonely-planet-kuert-leipzig-zum-top-ziel-in-deutschland>.
- O. V., „Stehen an der Schwelle zu neuem Linksterrorismus“, in: Welt.de, 01.07.2011, URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article13461901/Stehen-an-der-Schwelle-zu-neuem-Linksterrorismus.html>.
- O. V., Ermittlungen gegen Ex-Innenminister Caffier, ndr.de, 25.08.2021, URL: <https://www.ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/Ermittlungen-gegen-Ex-Innenminister-Caffier,caffier520.html>.
- O. V., Sächsischer Verfassungsschutzbericht 2019, 03.11.2020, URL: <https://medienservice.sachsen.de/medien/news/242467>.
- O. V., „Game Over“. #le1101: Die Geschichte des Überfalls auf Connewitz, in: kreuzer online, 28.10.2021, URL: <https://kreuzer-leipzig.de/2018/08/15/connewitz-ueberfall-neonazis-nachrichten>.
- O. V., I don't like Mondays ... Erfahrungsbericht aus aktuellem Anlass, in: Antifa in Leipzig, 12.12.2014, URL: <https://www.inventati.org/leipzig/?p=2752>.
- O. V., Kritik an Linken-Abgeordneter Nagel nach eskalierter Demo, in: Bild.de, 19.09.2021, URL: <https://www.bild.de/regional/leipzig/leipzig-news/leipzig-kritik-an-linken-abgeordneter-juliane-nagel-nach-eskalierter-demo-77720948.bild.html>.
- Peter, Erik, „Wir waren die totalen Hippies“, Gespräch mit Stephan Martin, in: die tageszeitung, 01.12.2017.
- Polizei Sachsen, Polizeieinsätze wegen Versammlungen und unerlaubten Zusammenkünften mit Versammlungscharakter, Medieninformation: 546/2021, 29.11.2021, URL: https://www.polizei.sachsen.de/de/MI_2021_85430.htm.
- Prenzel, Thomas (Hg.), 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen. Kontext, Dimensionen und Folgen der rassistischen Gewalt. Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, H. 32, Rostock 2012.
- Rafael, Simone, Klimawandel in Hoyerswerda. Wie eine aktive Zivilgesellschaft um die Kinder ihrer Stadt kämpft, in: bpb-Dossier Rechtsextremismus, 06.07.2007, URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41646/klimawandel-in-hoyerswerda>.
- Redaktionskollektiv AIB: „Es waren nicht die bleiernen Jahre“, in: AIB - Antifaschistisches Info Blatt, 14.08.2012, URL: <https://www.linksnet.de/artikel/27802>.
- Reichardt, Sven, Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und achtziger Jahren, Frankfurt a. M. 2014
- Reinhard, Doreen, „Verbrecher, anders kann ich diese Leute nicht nennen“. Interview mit dem Leipziger Polizeipräsidenten Thorsten Schulze, in: Zeit Online, 03.01.2020, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-01/leipzig-connewitz-torsten-schulze-silvesternacht-angriffe-polizei-polizeipraesident>.

- Reis, Olaf, Grüße aus Lichtenhagen – Die Stadt und der Makel ..., in: Stadtgespräche. Magazin für Bewegung, Motivation und die nachhaltige Kultivierung der Region Rostock, Nr. 67, Juni 2012, S. 11-17.
- Richter, Christoph u. a., Politische Raumkultur als Verstärker der Corona-Pandemie? Einflussfaktoren auf die regionale Inzidenzentwicklung in Deutschland in der ersten und zweiten Pandemiewelle 2020. Erweiterte Fassung, in: ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung, H. 2/2021, S. 1-39, online first, URL: <https://doi.org/10.3224/zrex.v1i2.01A>.
- Riedel, Felix, Im Osten alles anders, in: Jungle World, 27.07.2017, URL: <https://jungle.world/artikel/2017/30/im-osten-alles-anders>.
- Scharf, Philipp u. Julian Schenke, Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand. Über hartnäckige Begriffsroutinen und empirische Defizite im Themenfeld des Linksradikalismus, in: Demokratie-Dialog, H. 8/2021, S. 16-26.
- Scheele, Christopher, Die kommunale Ebene in Mecklenburg-Vorpommern, in: Martin Koschkar u. a. (Hg.), Politik in Mecklenburg-Vorpommern, Wiesbaden 2013, S. 269-299.
- Schenke, Julian, Ganz Hamburg hasst die Polizei? Die autonome Szene in Hamburg und ihr lokalspezifischer Kontext, in: Alexander Deycke u. a. (Hg.), Von der KPD zu den Post-Autonomen. Orientierungen im Feld der radikalen Linken, Göttingen 2021, S. 145-175.
- Schilder, Ronny, Zugriff bei Chemnitzer Demonstration am Montag: Wen oder was schützte hier die Polizei?, in: FreiePresse.de, 01.12.2021, URL: <https://www.freiepresse.de/chemnitz/zugriff-bei-chemnitzer-demonstration-am-montag-wen-oder-was-sch-tzte-hier-die-polizei-artikel11859403?cvdkurzlink=x>.
- Schoon, Steffen, Politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern. Historische Belastungen, pragmatisches Handeln und norddeutsche Identität, in: Nikolaus Werz u. Martin Koschkar (Hg.), Regionale politische Kultur in Deutschland. Fallbeispiele und vergleichende Aspekte, Wiesbaden 2016, S. 211-232.
- Schoon, Steffen u. Gudrun Heinrich, Die NPD in Mecklenburg-Vorpommern, in: Martin Koschkar u. a. (Hg.), Politik in Mecklenburg-Vorpommern, Wiesbaden 2013, S. 145-167.
- Schrammel, Das war nur Links-Rechts. Interview mit Wirthi, in: Heldenstadt anders, 07.01.2020, URL: <http://heldenstadt-anders.de/das-war-nur-links-rechts-interview-mit-wirthi-07-01-20/>.
- Schulz, Tobias, Beide Seiten kritisieren, in: taz.de, 03.01.2020, URL: <https://taz.de/Silvester-Gewalt-in-Leipzig-Connewitz/!5650073/>.
- Schweiger, David, Vorwärts und nicht vergessen. Eine kleine Geschichte und Typologie der ostdeutschen Linken anhand der Auseinandersetzungen mit der Leipziger Gruppe the future is unwritten im Bündnis ...umsGanze!, in: Phase 2, Zeitschrift gegen die Realität, Nr. 48, Frühjahr 2014, URL: <https://www.phase-zwei.org/hefte/artikel/vorwaerts-und-nicht-vergessen-519>.

- Speit, Andreas, Schöner Leben ohne Naziläden, in: taz.de, 29.06.2007, URL: <https://taz.de/Rostock/!5198638/>.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionalatlas, Bevölkerung über 65 Jahre 2019, URL: <https://regionalatlas.statistikportal.de/>.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Regionalatlas, Bevölkerung 0 bis 17 Jahre 2008, Bevölkerung 0 bis 17 Jahre 2019, URL: <https://regionalatlas.statistikportal.de/>.
- Steffen (Jahrg. 1971), Überfall, in: Connie Mareth u. Ray Schneider (Hg.), Haare auf Krawall. Jugendsubkultur in Leipzig 1980-1991, Leipzig 2010, S. 258-261 (vgl. auch die aktualisierte Neuauflage, Fuchshain 2020).
- Sterbling, Anton, Kollektive Identitäten, in: Raj Kollmorgen u. a. (Hg.): Handbuch Transformationsforschung, Wiesbaden 2015, S. 581-586.
- Tina und ihr Trupp, ... denn das ist die Lehre aus der DDR, in: arranca #49: Form Follows Function. Eine Frage der Organisation II (April 2016), URL: <https://arranca.org/archive?path=%2Fausgabe%2F49%2Fdenn-das-ist-die-lehre-aus-der-ddr>.
- Trebor, The Great Connewitz Swindle, in: Roter Salon, 17.12.2020, URL: <https://roter-salon.conne-island.de/the-great-connewitz-swindle/>.
- Tuma, Thomas u. Christian Rickens, Allensbach-Chefin: Überalterung Hauptgrund für Stärke der AfD im Osten. Interview mit Renate Köcher, in: Handelsblatt, 29.08.2019, URL: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/interview-mit-renate-koecher-allensbach-chefin-ueberalterung-hauptgrund-fuer-staerke-der-afd-im-osten/24950212.html?ticket=ST-11341141-AsJKTg2znpLAB9wz5nxJ-ap4>.
- Universität Rostock, Zentrale Universitätsverwaltung, Dezernat 2, Referat 2.5, Finanzcontrolling und Statistik, Universität in Zahlen, URL: https://www.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/UniHome/Verwaltung/Intranet/Dezernat_2/Referat_2.5/Zahlen_und_Fakten/2020/Flyer_Uni_in_Zahlen_2021_deutsch_final.pdf.
- Website Bunt statt braun, URL: <http://www.buntstattbraun.de/index.php/unterstuetzende/>.
- Website Sogenannte Sicherheit, URL: <https://sogenannte-sicherheit.org/unterstuetzerinnen/>.
- Werz, Nikolaus, Abwanderung aus den Neuen Bundesländern von 1989 bis 2000, in: APuZ, H. 39-40/2001, S. 23-31.
- Werz, Nikolaus u. Martin Koschkar, Einleitung. Regionale Politische Kultur im Vergleich, in: dies. (Hg.), Regionale politische Kultur in Deutschland. Fallbeispiele und vergleichende Aspekte, Wiesbaden 2016, S. 1-22.
- Willisch, Andreas, Drogen am Eichberg oder Feuer im Ausländerheim. Die Gettoisierung ländlicher Räume, in: ders./Heinz Bude (Hg.), Exklusion. Die Debatte über die Überflüssigen, Frankfurt a. M. 2008, S. 50-63.

- Willisch, Andreas, „Abgehängte Regionen“ - Wo es sie gibt und wo nicht? Kurze Thesen zu einem besonders den Osten plagenden Dilemma, in: Ilko-Sascha Kowalczyk u. a. (Hg.), (Ost-)Deutschlands Weg. 35 weitere Studien, Prognosen & Interviews. Teil II - Gegenwart und Zukunft, Bonn 2020, S. 131-133.
- Winkler, Benjamin, Gemeinsam gegen rechts? Das komplizierte Agieren von Antifa-Gruppen und Zivilgesellschaft am Beispiel der Stadt und Region Leipzig, in: Christin Jänicke u. Benjamin Paul-Siewert (Hg.), 30 Jahre Antifa in Ostdeutschland. Perspektiven auf eine eigenständige Bewegung, Münster 2017, S. 192-207.
- Wuttke, Michael, „Die Gewalt kam zu uns und nicht wir zu ihr!“, in: telegraph, Bd. 133/134, URL: <http://telegraph.cc/die-gewalt-kam-zu-uns-und-nicht-wir-zu-ihr/>.
- Zick, Andreas, Wege aus rassistisch motivierter Menschenfeindlichkeit. Thesenpapier zum Kolloquium „(Ost-)Deutschlands Weg 1989-2020ff.“ der Redaktion Deutschland Archiv am 2. und 3. März 2020 in der Bundeszentrale für politische Bildung in Berlin.

Impressum

Kurzstudie Antifa Ost

Ausgabe November 2022

Herausgeber

Institut für Demokratieforschung
Bundesfachstelle Linke Militanz
Georg-August-Universität Göttingen
Weender Landstraße 14
37073 Göttingen
www.linke-militanz.de
Tel.: 0551 39 1701-00
Fax: 0551 39 1701-01

Gestaltung, Satz und Korrektorat

SPLENDID. Text- & Webdesign, Göttingen
www.splendid-combination.de

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

BUNDESFACHSTELLE
LINKE MILITANZ



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

If|Dem
Institut für Demokratieforschung Göttingen